

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und Postabteilung abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegempler) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.), für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 19. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Günstiger Stand der Schlacht im Westen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz, wo das Schlachtfeld sich auf etwa 150 Kilometer verengt hat, kommen günstige Nachrichten. Wie auch Berichte italienischer Blätter bestätigen, beginnt die Offensivkraft der durch die langdauernden Tag- und Nachtkämpfe erschöpften verbündeten Franzosen und Engländer nachzulassen; es ist daher zu erwarten, daß die große Schlacht von uns gewonnen werden wird. Die neueste Meldung des „W. L.-B.“ über den Stand der Schlacht lautet:

Berlin, 18. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 17. 9., abends: In der Schlacht zwischen Duse und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Zwei französische Armeekorps geschlagen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz kommt soeben gute Zeitung. Die Meldung, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt, findet ihre Bestätigung in der neuesten Mitteilung aus dem Hauptquartier, daß starke Heeresteile der französischen Armee bereits bei Royon (Stadt im Arrondissement Compiègne, 108 Kilometer nordöstlich Paris, unweit der Mündung der Verfe in die Duse) entscheidend geschlagen und alle Angriffe des Gegners zusammengebrochen und zurückgewiesen sind. Die Meldung „W. L.-B.“ über den heutigen Stand der Schlacht lautet:

Berlin den 18. September.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 18. 9., 9 Uhr vormittags: Zur Ergänzung der Meldung von gestern Abend: Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Royon entscheidend geschlagen; sie haben mehrere Batterien verloren. Die feindlichen Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen. Ebenso ist das Vorgehen französischer Alpenjäger im Vogesenstamm, im Breuschtal, zurückgewiesen. Bei Erstürmung von Château Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht, auch sonst sind in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu überschauen ist.

Operationen des Ostheers in Rußland.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegt die Meldung vor, daß unser Ostheer seine Operationen auf russischem Gebiet fortgesetzt und zu einem Teil gegen die kleine Festung Dsowiec (südöstlich Lya, etwa 20 Kilometer von der Grenze) vorrückt. Die Meldung des „W. L.-B.“ lautet:

Berlin den 18. September.

Das große Hauptquartier meldet vom 18. 9., 9 Uhr vormittags: Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Dsowiec vor.

Kein deutsches Luftschiff in Feindeshand.

Wolffs Bureau meldet amtlich: Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelnen von ihnen auf ihren gefährvollen, weiten Fahrten zugestoßen sind, haben in keinem Falle zum Verlust des Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen.

Der Eindruck der russischen Niederlagen auf die öffentliche Meinung in Rußland.

Nach den Meldungen der Wiener Blätter hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Amtlich wurde zugestanden, daß zwei Korps vernichtet sind. In der russischen Presse zeige sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee, noch Rußland selbst bedrücken dürfe. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach dem Kriegsausbruch für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abminderung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schone, und ist auch ungehalten über die englische Berichterstattung, die Rußland als quantitätsmäßig absehbare behandle und England eine führende Rolle im Landkriege zugute kommen lasse.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Demberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielten, sondern an dem hartnäckigen Widerstande der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von schweren Verlusten der russischen Armee sowie der Gefangennahme von vielen tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen; doch verbreitete sich die Meldung hier von trotzdem, und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, sodaß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

Zur Kriegslage Österreich-Ungarns.

Das „Ungarische Korrespondenzbureau“ meldet: Nach Berichten von unrichtiger Seite haben die Truppen gegen Serbien die Offensive ergriffen, die mit entsprechendem Erfolge vorrückte. Was die Nordarmee an der galizischen Grenze betrifft, so ist nach übereinstimmenden Berichten der Geist der Truppen vorzüglich. Die Truppen sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß die glänzenden Teilerfolge nur infolge einer augenblicklichen zahlenmäßigen Übermacht des Feindes nicht zur allgemeinen Niederlage der russischen Armee führten. Die Truppen erwarten mit Ungeduld den nahenden Zeitpunkt, wo sie den Kampf unter günstigeren Verhältnissen, die mittlerweile eintreten, aufnehmen werden. Das von den Serben verbreitete Gerücht, 180 000 Mann rücken auf Budapest nach Besetzung der österreichisch-ungarischen Armee vor, ist vollständig erlogen.

Anläßlich der Siege der Armeen Dank und Aussenberg

übermittelte das Präsidium der ukrainischen Abgeordneten den beiden Armeekommandanten seine Glückwünsche, worauf General Dank despektierlich: „Ich bitte, meinen innigsten Dank entgegenzunehmen und zu übermitteln. Das Hauptverdienst gebührt den heroischen Truppen, die 18 Tage unangeseht gekämpft haben. Gott schütze unser Vaterland!“

Der Sohn des österreichischen Generalstabschefs,

Herbert Konrad Freiherr von Hoehendorf, ist bei den Kämpfen von Kawruska gefallen. Er war Leutnant im Dragoner-Regiment Nr. 15.

Eine neue Niederlage der Serben.

Die Wiener „Südslowakische Korrespondenz“ meldet über einen Einbruchversuch der Serben bei Pancowa: Im Raume von Belito Selo auf dem serbischen Ufer versammelten sich die Serben, etwa eine halbe Division stark, und eröffneten am 12. September eine Beschießung gegen die offene Stadt Pancowa. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich bei Beginn des Bombardements zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Übergang über die Donau durchzuführen wollten. Nach kurzem markiertem Widerstande ließen unsere Truppen die Serben den Übergang vollziehen. Nachdem die Serben 7-8000 Mann stark den Übergang vollzogen hatten, rückte ein Teil derselben

Ein zwanzigjähriger Krieg?

Mancherlei Umstände deuten darauf hin, daß der Krieg gegen Deutschland in England mehr und mehr an Popularität verliert. Ja als ein nationales Unglück angesehen wird. Nicht nur die Massen des Volkes sind dagegen, — sie haben nichts zu sagen — vor allem ist es der englische Kaufmann, der zu seinem grenzenlosen Erstaußen bemerkt, daß die schöne Phrase von dem meerbeherrschenden Albion in Wirklichkeit eben nur eine Phrase ist, daß dank der eifrigen Tätigkeit der deutschen Flotte die Schifffahrt und mit ihr Handel und Industrie in bedenklichem Grade sinken, daß Großbritannien also an seinem wertvollsten Nerven, am Geldbeutel schwer getroffen wird. Die dramatischeren Tiraden der Tagespresse, daß der Krieg so lange geführt werde, bis England die Friedensbedingungen diktieren werde und ziehe er sich zwanzig Jahre lang hin, die stillistischen Übungen des Oberkommandierenden Franz über die unübertroffenen Glangleistungen der englischen Javastionsarmee können beim besten Willen nicht die schmerzliche Botenschaft überbieten, die die Handelsstatistik des letzten Monats mit dem gewaltigen Rückgang in den Ziffern der britischen Ein- und Ausfuhr brachte. Bei diesen Ziffern, die insgesamt einen Rückgang von rund 700 Mill. Mark gegen den August 1913 aufweisen, spricht die allmählich sich stark verringende Lebensmittelzufuhr schon jetzt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im Gegensatz zum deutschen Reich, das sich nachgewiesenermaßen bei rationeller Wirtschaft selbst ernähren kann, ist England zum weitaus größten Teil auf die Zufuhr aus dem Auslande angewiesen. So erhält es aus Deutschland in erster Linie Obst und Kartoffeln, von Dänemark und Rußland Butter und Eier, auch Brotgetreide, von Übersee frisches und gefrorenes Fleisch usw. Die Zufuhr ist bereits in ganz erheblichem Maße beschnitten worden; aus europäischen Ländern dürfte sie bereits ganz aufgehört haben. Denn die bösen Erfahrungen, die die neutralen holländischen, dänischen, schwedischen und norwegischen Reedereien mit den Nordsee-Reisen gemacht haben, ließen es als geboten erscheinen, die so gefährliche Schifffahrt nach England zum überwiegenden Teil einzustellen. Auch die Schiffsverbindungen nach Übersee, nach Amerika und den englischen Kolonien, sind wegen der Unsicherheit der durch die auf dem Weltmeere streifenden schnellen deutschen Kreuzer geschaffen wird, in bedenklicher Weise gestört, sodaß man es der britischen Allgemeinheit bei den steigenden Lebensmittelpreisen und bei ständig zunehmender Arbeitslosigkeit nicht übernehmen kann, wenn sie von ihrer Flotte Taten sehen und die ihr so häufig vorzählige Seeherrschaft unabweisbar erwiesen haben will. Die wirtschaftlichen Nöte, die diese nervöse Erregung verursachen, werden bei längerer Kriegsdauer sicherlich nur an Stärke gewinnen, zumal wenn durch den unaußhaltbaren Vormarsch der deutschen Heere auf die belgische und französische Nordküste eine Blockade der deutschen Küste durch die englische Flotte, mit der man dem englischen Publikum gegenüber gern spielt, auch dem trassesten Laien als eine lächerliche Unmöglichkeit erscheinen würde. Die schon heute nicht von der Hand zu weisende Gefahr einer Unterbindung der Lebensmittelzufuhr durch deutsche Minen und deutsche Kriegsschiffe in Verbindung mit einer wachsenden Verringerung der englischen Industrietaätigkeit und einem Anschwellen des Arbeitslosenheeres bildet die beste Kennzeichnung der Unstarrheit jener Behauptung, England werde den Krieg bis zu einem ihm günstigen Ende durchzuführen und sollte er 20 Jahre dauern. Die Gefährdung der inneren Zustände des Landes, und nicht zu vergessen der Kolonien, werden dabei voraussichtlich das entscheidende Wort zu sprechen haben, vielleicht schneller und nachdrücklicher, als man sich heute vorstellt. XX

von Flugzeugmotoren damals so ungeheuer eilig hatte. Der Gedanke liegt hier nahe, daß Japan schon Anfang Juli mit der Suche nach Flugzeugmotoren Aufstellungszwecke verfolgte.

Politische Tageschau.

Die Parlamente in der Kriegszeit.

Der deutsche Reichstag hat sich in seiner denkwürdigen Kriegssitzung bis zum 24. November vertagt. In diesem Zeitpunkt wird, so schreibt die „N. C. C.“, auch festgehalten werden, und es ist nicht beabsichtigt, das Reichsparlament früher einzuberufen. Es liegen vorläufig auch keine Anzeichen vor, die eine Tagung des Reichstags notwendig machen würden. Sollten besondere Umstände eine Einberufung erforderlich machen, z. B. Vorlagen zur Verklärung der Flotte, so würde die neue Session sicher nur wenige Tage in Anspruch nehmen. Die Hauptarbeit würde dann in der vertraulichen Budgetkommission geleistet werden. Das Plenum würde nur die Zustimmung zu den dort gefassten Beschlüssen geben. Eine längere Session des Reichstags wird wahrscheinlich erst im Januar ihren Anfang nehmen. Eine Tagung des preussischen Abgeordnetenhauses wird zur Erledigung von eiligen wirtschaftlichen Kriegsvorlagen für das Ende des Monats November erwartet. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Auch diese Session würde sich nur auf ein, zwei Tage erstrecken.

Die Krieganleihe.

An der Berliner Börse wurde mitgeteilt, daß die Beteiligung an der Zeichnung der Krieganleihe äußerst rege sei und sich auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckte. Man dürfe mit Sicherheit auf ein glänzendes Ergebnis rechnen. Die Berufsge nossenschaft der chemischen Industrie hat für die Krieganleihe 2 Mill. Mk. gezeichnet. — Das deutsche Museum in München hat aus seinen verfügbaren Mitteln eine Million Krieganleihe gezeichnet. — Der Berliner Magistrat hat beschlossen, alle verfügbaren Stiftungsmittel zur Zeichnung der Krieganleihe zu verwenden. — Die Landesversicherungsanstalt für Hessen-Nassau beschloß einstimmig, anlässlich des Krieges 10 Mill. Mk. Krieganleihe bei der Landestreditkassa zu zeichnen.

Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für Kriegsgefangene.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betr. ein vereinfachtes Entlassungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Das vereinfachte Entlassungsverfahren, bei dem anstelle des Bezirksausschusses der Regierungspräsident tritt und das vom 17. September bis zum 31. März 1915 gilt, bezieht sich auf Bauausführungen der Eisenbahn, Wasserbau- und landwirtschaftlichen Verwaltung. Zu den Arbeiten gehört u. a. der Ausbau der Oder von Koblau bis Annaberg, Verbesserung der Oderwasserstraße unterhalb Breslau, Ausbau des Plauer Kanals, Hochwasserregulierungsarbeiten an der Elbe, Bau des Lippeseitenkanals und Entwässerungen von Mooren.

Sozialdemokraten als badische Kreisräte.

Während die badische Regierung bisher die vom Kreisaußschuß in Mannheim vorgeschlagenen Sozialdemokraten trotz wiederholter Beschwerden und Landtage nicht als Kreisräte einberief, hat jetzt, wie die „Mannheimer Volksstimme“ mitteilt, das Bezirksamt Mannheim dem Kreisaußschußmitglied und Vizepräsidenten des badischen Landtages Geiß die Ernennung zum Mitgliede des Mannheimer Bezirksrats angedündigt.

Ein österreichisches Entgegenkommen gegen Italien.

Wie aus Triest gemeldet wird, wird die Regierung eine italienische Universität in Triest errichten. Man erwartet hiervon eine besondere Besserung der Beziehungen Österreichs zu Italien.

Neue Konflikte in Durazzo?

Alle Diplomaten und Konsuln haben Durazzo verlassen, da niemand die Zuständigkeiten der Regierung Albanien anerkennen will. Seit der Abreise des Fürsten herrschen dort große Zwistigkeiten, die in zahlreichen Verhaftungen und Mißhandlungen zum Ausdruck kommen. Insbesondere besteht ein scharfer Gegensatz zwischen den Feinden und Anhängern des Fürsten. Angesichts dieser Verhältnisse hat der Mufti von Tirana eine Versammlung von Delegierten aller an dem Aufstand beteiligten Distrikte einberufen, welche bis zur Bildung einer provisorischen Regierung eine Kommission zur Verwaltung des Landes bilden soll.

Kabinettswechsel in Chile.

Nach Meldung aus Santiago ist ein neues Ministerium gebildet worden, das sich, wie folgt, zusammensetzt: Inneres Guillermo Barros Jarra; Außeneres Manuel Salinas; Justiz Carlos Balamero; Finanzen Alberto Edwards; Krieg Alfredo Barros Errazuriz; Öffentliche Arbeiten Julio Carras.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. September 1914.

Ihre Majestät die Kaiserin hat heute in den Mittagsstunden das Augusta Hospital besucht und ist an die Lagerstätten vieler verwundeter deutscher Offiziere und Mannschaften herangetreten, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, ihnen Trost zuzusprechen und von den neuesten Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz zu erzählen. Dann wurden die durch solchen hohen Besuch sichtlich beglückten Verwundeten von der Kaiserin noch mit Rosen und patriotischen Ansichtskarten behufs Überbringung an ihre Angehörigen erfreut.

Die Heilung der Schußwunde des Prinzen Joachim, der sich im Schlosse Bellevue befindet, nimmt einen normalen Verlauf. Komplikationen sind bisher nicht eingetreten. Die Heilung dürfte jedoch noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde die Zustimmung erteilt der Vorlage betr. Befreiung von Hypothekenspandbriefen von der Reichstempelabgabe und der Vorlage betr. Änderung der Zuckerversteigerungsbestimmungen.

Der Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Fehr. von Schorlemer hat sich nach der Provinz Ostpreußen begeben.

Die vortragenden Räte im Kriegsministerium Geheimen Kriegsrate Dr. Mörlers und Dr. Lehmann sind zu Wirklichen Geheimen Kriegsrate ernannt worden. — Der bisherige Regierungsrat Dr. Hüttenhain in Hannover ist zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Die Feier größerer Siege durch Glockengeläut hat das Berliner Konsistorium angeordnet. — Man sollte es überall so halten.

Die Potsdamer Stadtverordneten bewilligten für die Ostpreußen 10 000 Mark.

Hamburg, 16. September. Die Bürgerschaft bewilligte weitere fünf Mill. Mark zur Befreiung von aus dem Kriegsverhältnis erwachsenen außerordentlichen Ausgaben und zwei Mill. Mark zur Erhöhung des Fonds für den Anleihezinssendienst, sowie 950 000 Mark zur Ausführung von Arbeiten auf dem zur Erweiterung des Ohlsdorfer Friedhofes erworbenen Gelände.

München, 16. September. Königin Ludwig ist von seiner Reise nach der Pfalz heute Abend zurückgekehrt. Er wurde von den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden am Hauptbahnhof empfangen und vom Publikum herzlich begrüßt.

Stuttgart, 17. September. Der König hat sich heute Vormittag mit Gefolge über Strüßburg nach Voßlingen zu den Truppen begeben. In seiner Begleitung befindet sich auch der stellvertretende kommandierende General Kriegsmarinier von Marchtaler. Die Rückkehr erfolgt heute Abend.

27. Verlustliste.

2. Armeekorps, Generalkommando: verwundet 1 Offizier, 2 Mann.
Grenadier-Regiment Nr. 5 (Ersatz-Bataillon): tot 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 5 Mann; verwundet 9 Unteroffiziere, 75 Mann; vermisst 1 Unteroffizier, 33 Mann.
Infanterie-Regiment Nr. 129 (Ersatzbataillon): tot 2 Unteroffiziere, 11 Mann; verwundet 1 Offizier, 12 Unteroffiziere, 71 Mann; vermisst 14 Mann.
Infanterie-Regiment Nr. 141: 12. Kompagnie: tot 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 4 Mann; verwundet 6 Unteroffiziere, 34 Mann; vermisst 1 Unteroffizier, 31 Mann.
Infanterie-Regiment Nr. 175 (3. und Ersatzbataillon): tot 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 22 Mann; verwundet 3 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 42 Mann.
Landsturm-Bataillon Nr. 2 (Königsberg): tot 10 Mann, verwundet 3 Unteroffiziere, 4 Mann.
Infanterie-Regiment Nr. 4 (Thorn): vermisst 3 Unteroffiziere, 22 Mann.
Guhartillerie-Regiment Nr. 11: verwundet 2 Unteroffiziere, 3 Mann.
Aus Stadt und Kreis Thorn.
Leutnant Werner von Raesfeld-Thorn — verwundet; Musikier Paul Mohner-Podgorz, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Reservist Franz Gody-Thorn — leicht verwundet; Reservist Wladislaus Wisniewski — Boguslawen, Kreis Thorn, — verwundet; Musikier Ignaz Karaszmanski-Jaleski, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musikier Leo Oberkunst-Bogom, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Wehrmann Max Fiedler-Culmsee — vermisst.

Provinzialnachrichten.

Culm, 17. September. (Den jüngsten Rekruten des deutschen Heeres) hat wohl die Stadt Culm gestiftet. Es ist dies der Sohn des hiesigen Polizeigeanten Krüger, Emil Krüger, der am 17. August 14 Jahre alt geworden ist. Der äußerst kräftig entwickelte junge Mann ist als Kriegsfreiwilliger in das Ersatzbataillon des 61. Infanterie-Regiments eingetreten.
Elsing, 17. September. (Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge.) Auf der Eisenbahn herrscht ein außerordentlich starker Personenverkehr, da zahlreiche Flüchtlinge die Rückreise nach Ostpreußen antreten.
Dirschau, 17. September. (Geschäftsverbot.) Die Etappenkommandantur macht bekannt: Wir haben einem hiesigen Hotelbesitzer wegen seines ungehörigen Benehmens gegen Militärpersonen den Betrieb seines Gewerbes auf drei Tage untersagt.
Danzig, 17. September. (Geflüchtete Behörden.) Die Allensteiner Regierung, die sich bei der Russen-Invasion nach Danzig zurückgezogen hatte,

sich, wie schon gemeldet, in voriger Woche nach Allenstein zurückverlegt worden. Beamte der Regierung in Gumbinnen befinden sich noch in Danzig, die übrigen bei der Regierung in Königsberg. Die Rückkehr dieser Beamten nach Gumbinnen soll in den nächsten Tagen geschehen.

Königsberg, 17. September. (Generaloberst von Hindenburg Ehrenaktor.) Sämtliche vier Fakultäten der Albertus-Universität haben einstimmig beschlossen, dem Generalobersten von Hindenburg die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen.

Erdorf, 17. September. (Feuer. Vom Landwehrverein.) Feuer entstand heute Morgen gegen 9 Uhr in einem dem hiesigen Fabrikbesitzer Albert Medweg gehörigen, in Erdorf gelegenen Einwohnerhause, welches von dem Sägenhändler Braun bewohnt wurde. Als die Erdorfer Feuerwehr auf der Brandstelle eintraf, stand bereits das ganze Dach in Flammen. Da das Haus aus feinsten Bohlen erbaut war, so war die Beschädigung fast wirkungslos, und das ganze Haus brannte ab. Mitverbrannt ist das gesamte Mobiliar der Einwohner. Das Feuer soll beim Kochen entstanden, wahrscheinlich durch eine schadhafte Stelle im Schornstein, entstanden sein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Der Vorstand des hiesigen Landwehrvereins hat beschlossen, auf Kosten der Vereinstasche zwei Waggonen zu bestellen und dieselben teils an die bedürftigen Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder unentgeltlich abzugeben, teils, da es schwer hält, Kohlen zu bekommen, diese zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder abzugeben. Zu demselben Zwecke sollen auch 300 Zentner Kartoffeln bestellt werden. Auf dem Felde der Ehre für das Vaterland sind im Kampfe gegen die Russen die Kameraden Bieher aus Garmowle und Mohheit aus Deutsch Erdorf gefallen.

Strelitz, 17. September. (Goldene Hochzeit.) Der Glasermeister Hermann Cohn von hier befehlt am kommenden Sonnabend in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Pubowitz, 16. September. (Etwas 30 russische Arbeiter.) die in den benachbarten Thoren Arbeit nehmen werden, trafen dieser Tage hier ein. Die Leute hatten vor dem Kriege nahe der preussischen Grenze gearbeitet. Da sie in ihre Heimat nicht zurückkönnen, nehmen sie in unserer Gegend Arbeit an.

Localnachrichten.

Thorn, 18. September 1914.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Hauptmann und Kompaniechef im Infanterie-Regiment Nr. 21 Gustav Osterhoff; Major und Kommandeur des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 17 Ludwig Freiherr von Wangenheim; Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Otto, Sohn des Pfarrers Otto in Oliva.

(Die Zeichnungen auf die Krieganleihe) werden Sonnabend Mittag 1 Uhr geschlossen. Besonders wichtig ist die Zeichnung für alle diejenigen, die ein Sparkassenguthaben besitzen, und alle öffentlichen Sparkassen, die für die Zeichnung von Krieganleihen auf die Innehaltung der jähungsmäßigen Kündigungsfrist verzichten. Die Zeichnung hat bis zum 19. zu geschehen. Die Einzahlung der gezeichneten Beträge kann in drei Raten erfolgen, die erste mit 40 Prozent bis 5. Oktober, die zweite mit 30 Prozent bis 26. Oktober und die letzte mit 30 Prozent bis 25. November. Kleinere Beträge wird jede Sparkasse nach Maßgabe ihrer Bestände auch sofort zu zahlen oder der Reichsbank zu überweisen bereit sein. Das Verlangen der sofortigen Auszahlung der in viele Tausende gehenden Summen ist dagegen weder billig noch verständig.

(Auch für Sterbekassen, Krankenkassen) und sonstige Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit ist die Zeichnung von Krieganleihen eine sehr günstige und hochverzinsliche Kapitalanlage und wird deshalb auch behördlich empfohlen.

(Das Musterungsgeschäft) für die unausgebildeten Landstumpfsichtigen der Jahrgänge 1880—1892 einschließlich im Landkreise Thorn findet in Thorn am Mittwoch den 23. September im Restaurant Hufe, Karlstraße 5, in Culmsee am Donnerstag den 24. September im Deutschen Hause (Villa Nowa) statt.

(Thorn'ser Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war reich besetzt. Auch Blumenlohl, dessen dritte und letzte Ernte sich bei der günstigen, feuchtwarmen Witterung gut entwickelt, war in größerer Menge und tadelloser Qualität vertreten und wurde für 5—30 Pfg. der Kopf abgegeben und ziemlich geräumt. Kürbis, dessen Zeit jetzt da ist, fand zum Preise von 5 Pfg. das Pfund bei Entnahme mehrerer Pfund Abnehmer. Auch Schnittblumen waren wieder sehr begehrt. Ebenso Tomaten, die jetzt aber noch etwas liegen müssen, um nachzureifen. Im übrigen war der Geschäftsgang nur mäßig. Kamentlich Spinat wurde ganzlich vernachlässigt und mußte trotz des billigen Preises von 10 Pfg. das Pfund wieder mit heimgenommen werden. Grüne Bohnen kosteten 15 Pfg., Wachsbohnen 20 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg., das Pfund. Schoten, das Pfund zu 30—40 Pfg., wurden nicht ganz geräumt. Kartoffeln waren wenig am Markt; sie werden von den Landwirten zurückgehalten, weil dieselben bei dem heute ungewöhnlich hohen Arbeitslöhnen der festgesetzte Preis von 2,50 Mark der Zentner zu niedrig dünkt und eine Heraushebung abgewartet wird. — Auf dem Fischmarkt wurde die reiche Anfuhr von Weißfisch noch vor Schluß des Marktes geräumt. Die Preise, die bei der starken Nachfrage etwas anzogen, waren: Aal 1,20 Mark, Zander und Schleie 0,90 bis 1,00 Mark, Karauschen und Karpfen 90 Pfg., Hecht und Barsche 60—70 Pfg., Barben und Bressen 50 Pfg.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Damenschirm und zwei Schlüssel.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Hausbesitzer. Wenn die Wohnung vom Mieter am 1. Juli gekündigt und von Ihnen weitervermietet worden ist, so muß der alte Mieter selbstverständlich am 1. Oktober ausziehen. Die Ansicht des Mieters, daß der Ausbruch des Krieges die ausgesprochene Kündigung nicht mache, ist durchaus irrig.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Stefan Ribakli-Thorn 3 Mark, Clara Ribakli-Thorn 3 Mark, Julie Gramsch 15 Mark, für eine Wette 5 Mark, für die durchfahrenden Verwundeten auf dem Hauptbahnhof vom Stammtisch „zur Kanone“ 20 Mark, zusammen 46 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7443,79 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Frau Hauptlehrer Bah Weintrauben, Frau Hufe-Gramsch drei Mandeln Eier.
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Quartaner Hellmuth Weese-Thorn 10 Mark, Septimianer Wolfgang Weese-Thorn 10 Mark, Fleischermeister A. Schinauer-Thorn-Moder 50 Mark, Angenann 5 Mark, Fräulein A. und C. Kühnast-Thorn 10 Mark, Erziehungsrat IV A. R. Gruppe „Benetia“, Bauabschnitt N. W., 97,50 Mark, 11 Schüler der Klasse Ia der Knabenmittelschule 15 Mark, Rentier Wollenweber-Thorn 20 Mark, Gärtner Mollgahn-Lindenhof 5 Mark, zusammen 222,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 334,14 Mark, wovon je 5000 Mark an den Kreisverein des Roten Kreuzes für Thorn Stadt und für Thorn Land abgeführt sind, nachdem für die Zentralstelle bereits bei der hiesigen Reichsbankstelle eingekaufte 1000 Mark wieder abgehoben waren.
Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen und dringend erbeten.

Mannigfaltiges.

(Der Landsturmann und das Barfüßl.) Als aus der Münchener Straßenbahn ein barfüßiges Mädchen, das seinem Vater Sachen zur Kasernenbräunerei, vom Kontrolleur nach den Bestimmungen verwiesen wurde, rettete ein ergrauter Landsturmann unter dem Beifall aller Anwesenden das Kind, indem er seine beiden schweren Soldatenstiefel auszog, die Kleine hineinsetzte und rief: Jetzt ist das Dirndl g'woß nimmer barfuß, Ste Herr mit — mit dem französischen Titel! (Wertvolle Beute.) In Saint-Quentin konnten laut „Tag“ von unseren Truppen 48 große Rähne beschlagnahmt werden, die drei Millionen Kilogramm Steinbohlen enthielten. Wir werden sie für den Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland sehr gut verwenden können.

Bromberg, 17. September. Handelstammer-Bericht Weizen gut gelud, trocken 200—228 Mk., je nach Qualität. Roggen trocken, gut gelud, 186—194 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Millereiswaren 184—195 Mk. — Brauware 150—155 Mk. — Erbsen, Futterware 180—190 Mk., Rohware 300—350 Mk. — Hafer 177—188 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 18. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	739,5	W	Regen	12	meist bewölkt
Hamburg	740,3	SW	bedeckt	12	meist bewölkt
Swinemünde	743,9	SW	wolfig	13	vorm. heiter
Neufahrwasser	744,1	SW	Regen	13	meist bewölkt
Meinert	756,9	SW	heiter	11	—
Hannover	746,9	SW	heiter	12	meist bewölkt
Berlin	747,3	SW	bedeckt	12	vorm. heiter
Dresden	750,7	SW	bedeckt	14	gleim. heiter
Breslau	749,9	SW	heiter	14	gleim. heiter
Bromberg	745,9	SW	bedeckt	13	vorm. heiter
Weg	—	—	—	—	—
Frankfurt, M.	754,5	SW	wolfig	12	vorm. heiter
Köln	755,2	SW	Regen	13	gleim. heiter
München	759,5	SW	wolfig	12	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Willingen	754,5	SW	wolfig	15	gleim. heiter
Köpenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	753,2	SW	heiter	11	—
Japaraunda	749,9	SW	bedeckt	10	—
Kirgangel	747,5	SW	wolfig	12	vorm. heiter
Madagouira	754,7	SW	bedeckt	14	vorm. heiter
Königsberg	754,7	SW	bedeckt	14	vorm. heiter
Wien	755,9	SW	heiter	18	Wetterleucht.
Prag	751,7	SW	heiter	11	—
Karlstadt	—	—	—	—	—
Bernberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakrau	750,3	SW	Regen	15	gleim. heiter
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	759,2	W	bedeckt	19	gleim. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 18. September, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 12 Grad Cel.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometere stand: 750,5 mm.
Um 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur: + 21 Grad Cel., niedrigste + 11 Grad Cel.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 19. September:

stürmisch, wolfig, Regenschauer.
19. September: Sonnenaufgang 5.41 Uhr, Sonnenuntergang 6.06 Uhr, Mondaufgang 4.52 Uhr, Monduntergang 5.45 Uhr.

Die Firma C. S. Knorr & Co., Hellbrom a. Redar, welche schon dem Roten Kreuz ihres engeren heimatischen Kreises reichliche Unterstützungen zuteil werden ließ, hat der Zentralverwaltung des Roten Kreuzes in Berlin eine Million Knorr-Dovonmüscheln unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Kräftigungsmittel

für Kinder und Rekonvaleszenten, sowie bei Husten, Heiserkeit u. s. w.

Schering's Malzertrank
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 19.

Am 12. September, 10 Uhr nachmittags, entschlief in Berlin nach langem, mit großer Geduld getragenen schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Groß-, Schwiegermutter und Schwester,

Frau Clara Hinkler,

geb. Schrader,
im Alter von 59 Jahren.

Thorn, im September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Heute Abend verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, treuherziger, herzenguter, unvergesslicher Vater, Schwieger- und Großvater, der

Heinrich Krull

im Alter von 64 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Luben den 17. September 1914
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags um 3 Uhr statt.

In das Handelsregister ist bei der Firma Wladislaus Jaskulski, Erbsurter Schuhwarenhandlung, Thorn eingetragen: „Die Firma ist erloschen.“
Thorn den 15. September 1914.
Königliches Amtsgericht.

Nehme die Praxis wieder auf.
Zahnarzt Davitt,
Baderstraße 2.

Unterricht in
russischer Sprache
erteilt S. P., Waldstr. 35, 2 Tr. rechts.

Perfekte Buchhalterin,
deren Mann im Feldzuge ist, sucht beliebige Beschäftigung. Ang. an Maciejowski, Meilenstraße 57.

Buchhalterin
sucht Beschäftigung, ev. auch nur Stundenweise. Gest. Angebote unter B. 27 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Lücht. Malergehilfen
stellt sofort ein
J. Kozielski, Malermeister,
Schulstraße 3.

2 Schlossergehilfen, 1 Schmiedegesellen und 4 Lehrlinge
stellt ein
H. Riemer,
Schlossermeister, Thorn 3.

Lüchtige Stellmachergesellen
können sofort eintreten.
R. Puff,
Wagenbauerei mit elekt. Betrieb,
Luchmacherstraße 26.

Flüchlergesellen
verlangt
Carl Pidon,
Möbelfabrik, Thorn-Moder.

Schuhmachergesellen
auf hohen Lohn verlangt
Johann Lisinski, Elisabethstr. 5.

Lüchtige Schneider
stellt bei Hochlohn ein
Heinrich Kreibich, Baderstr. 24.

Dachdecker
für Reparatur werden noch eingestellt.
Fr. Kraut.

Kopffsteinschläger
finden dauernde Beschäftigung bei
G. Soppart,
Fischerstraße 59.

2 tücht. Fleischergehilfen
sofort gesucht.
Oswald Reimer,
Gerechtheitsstraße 1.

Schneidergehilfen
stellt sofort ein
Fr. Zielinski, Meilenstr. 92.

Gesellen
sucht Bäckermeister, Braun, Culmerstr. 18.
Für ein größeres Kontor wird ein

Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, gesucht. Angebote unter L. 36 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bortier
gesucht. Handwerker oder Kutscher bevorzugt. Anf. unter H. 8 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jeden Sonntag finden mittags von 12 bis 2 Uhr wieder die regelmäßigen

Zusammenkünfte in unterm Logenhaus, Baderstraße 18,

statt.
Die hier anwesenden Mitglieder auswärtiger Logen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Loge zum Bienenkorb.
Lehrling
per gleich gesucht.
Edvard Kohnert.

1 Arbeiter
sucht
Franz Zährer.

Lehrlinge
von sofort verlangt
R. Thomas, Schlossermeister,
Junferstraße 2.

Kutscher
für Arbeitswert stellt sofort ein
E. Gude, Thorn-Moder.

Verb. Kutscher
und Arbeitsburischen stellt sofort ein
A. E. Pohl.

1 Sofarbeiter,
1 Arbeitsbursche und
mehrere Frauen
zum Karloffelmaschinen werden verlangt.
Viktoria-Bark.

1 Kutscher, 1 Arbeiter
finden feste Winterbeschäftigung.
Oleg, Petroleum-Gesellschaft,
Thorn-Moder.

Gutsverwaltung Bielawo,
Kreis Thorn, sucht von sofort

Pferdeknechte,
desgleichen
Kartoffelgräber (Altford)
tüchtige, abschlußfähige

Buchhalterin
wird bei gutem Gehalt zum sofortigen Antritt gesucht.
Mit Lebenslauf, Referenzen und Gehaltsforderung versehene Bewerbungen sind unter K. D. 246 an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Stütze,
auch im Geschäft behilflich, gesucht.
Culmerstraße 18.

Ein Mädchen,
welches melken kann, bei gutem Lohn sofort gesucht.
Grünwald, Schönwalde b. Thorn.

junges Mädchen
für den ganzen Tag. Dasselbst können sich auch 1 Pausbursche und 1 Lehrling melden.
M. Reinhardt, Bäckermeister,
Altstädter Markt 9.

Lehrmädchen
zum sofortigen Antritt gesucht.
Spezialbelenstungsgeschäft
Ph. Frenndlich, Neustadt, Markt 13.

Jüng. Aufwartemädchen
für nachmittags lücht. Gerichtenstr. 16, 2. r.

Suche von sofort
militärische Kellner, Materialisten für Kantinen, Hotelhausdiener, Kutscher, Hausburschen, Kellnerlehrling, Kaffiererin und Büfetier für Café's, Stützen, Kochmannsell und Wirten.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsp. 52.

Zu verkaufen
1 Instrument,
fast neu, preiswert abzugeben.
Neustädt. Markt 23

Grauer Artl.-Off.-Mantel
zu verkaufen. Gerechtheitsstr. 8-10, 1 Tr.

Nähmaschine
zu verkaufen.
Araberstr. 3, 1.

Große Auswahl in verschiedenen
gebr. Möbeln
zu verkaufen.
Baderstraße 18.

Bekanntmachung,

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh,
vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogr. Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färken, Stieren, Kälbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.
Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.
Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.
Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.
Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5.
Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6.
Wer diese Verordnung oder die aufgrund des § 4, Absatz 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7.
Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.
Berlin den 11. September 1914.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
De l b r ü d.

Sonnabend den 19. September
wird vormittags 11 Uhr

auf der alten Bäckerei, Paulinerstraße, noch
ein größerer Posten Rinderköpfe
meistbietend versteigert.
Proviantamt.

Zeichnungen
für die

Kriegsanleihen

nehmen wir bis Sonnabend den 19. d. Mts., vormittags 12 Uhr, speisenfrei entgegen.

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.

Malerarbeiten

jeder Art führt aus
Rud. Schilling, Malermeister,
Brombergerstraße 26.

Generalvertretung „Löwenbräu München“,
Baderstraße 19.

Waggon Löwenbräu

eingetroffen. Gebinde in allen Grössen wieder zu haben.

Neuen Delikates-Sauerkohl,
neue saure Gurken,
neuen Schleuder-Honig,
à Pfund Mk. 1.00,

empfehlen
Carl Seidel, Friedrichstr. 14. Ede Bismardstr.

Kräftige Arbeiter

stellt ein
Gaswerk Thorn.

Für Reparaturen von Kraftwagen werden
geeignete
Schlosser, Dreher, Monteure usw.
gesucht.
Festungs-Kraftwagenpark Thorn,
Jakobsbaracke.

Kleine Wohnungen,
von Stube und Küche, an einzelne ruhige
Personen zu vermieten. St. Marktstr. 4.

1 Zimmer
hochpart., im Hinterhause, zu vermieten.
Luchmacherstraße 2.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der bis jetzt bei der Zentralstelle der städtischen Sparkasse-Thorn abgegebenen Beträge:

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Außer den in dieser Zeitung bereits früher veröffentlichten Beträgen gingen ein: Frau M. Grab-Thorn 8 Mk., Garnisonverm.-Insp. Dreher-Thorn 5 Mk., Fräulein S. Thorn 5 Mk., Dr. phil. Hermann Kusel-Thorn 100 Mk., Bezirkschorleitersmeister Theodor Fuchs-Thorn 10 Mk., Frau S. Wulfer-Thorn 10 Mk., Sammelbüchse der Kriegskasse 1 durch Bischoff. R. Schwab 61,50 Mk., Fr. v. Mühlbach-Thorn 5 Mk., Fr. E. Lau-Thorn 10 Mk., Deutscher Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke 25 Mk., Deutscher Staatsbahnen-Hilfschaffner-Verband, Ortsgruppe Thorn 66 Mk., königl. Oberamtmann F. Peters-Dom. Papau 100 Mk., zusammen 405,50 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 2643,71 Mk.

B. Sammelstelle der „Thorer Zeitung“: Selbstbesteuerung für den Gebrauch des Wortes „Mdieu“ 1,20 Mk., desgleichen 1,20 Mk., Erbst. Reserve a. d. Altmart. Abchnitt NO. gef. d. Unteroffiz. Zimmermann 90,50 Mk., zusammen 92,90 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 285,90 Mk.

C. Sammelstelle der „Gazeta Tornuska“: kein Eingang; bisher zusammen 6 Mk.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Freie Junng des Damenschneider-Handwerks-Thorn 100 Mk., Kaufmann Moritz und Martin Gemy-Thorn 25 Mk., Friedrich Voie-Thorn 25 Mk., Zollauffseher Pfeiffer-Thorn 2 Mk., Justizrat Schlee-Thorn 100 Mk., Frau Schütz-Thorn-Moder 5 Mk., Justizrat Adolph-Thorn 500 Mk., Gutspächter Blum-Klein Wösch 10 Mk., Prof. Semrau-Thorn 25 Mk., Oberpostkassener Pfeiffer-Thorn 2 Mk., Emma Bachmann-Thorn 3 Mk., Gärtner Bartel-Thorn 10 Mk., Hermann Bartemst-Thorn 5 Mk., Dr. Julius Meißel-Thorn 50 Mk., Direktor van Berleim-Thorn 100 Mk., Ungenannt 3 Mk., Fabrikbesitzer Gustav Weese-Thorn 500 Mk., Schüler Walter Sjöner-Thorn 5 Mk., Eduard Bamoch-Thorn 10 Mk., zusammen 1480,— Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 3447,50 Mk.

E. Sammelstelle „Norddeutsche Creditanstalt“: Stammtisch D. A. C. durch Dr. Zadenfels-Thorn 100 Mk., Prof. Bollgramm-Thorn 20 Mk., Kaufmann Casper Danziger-Thorn 80 Mk., Rittergutsbesitzer Meißner-Sängerin, a. St. Wiesbaden 1000 Mk., zusammen 1250 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 6365 Mk.

F. Sammelstelle der „Stiftung für Handel und Gewerbe“: Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 35 Mk.

G. Sammelstelle der „Bank Związkowy Spółek Zdobocowych“: Filiale Thorn: M. Barackiewicz-Thorn 5 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 40 Mk.

H. Sammelstelle des Vorwärts-Vereins zu Thorn. E. G. m. u. S.: Regattklub „Halla“ Thorn 30 Mk., S. Gajdoski-Thorn 10 Mk., Ungenannt 20 Mk., Dr. Dreife-Thorn-Moder 20 Mk., Marg. Wallon-Thorn 10 Mk., M. Chlebowski-Thorn 100 Mk., E. Hoffmann-Thorn 50 Mk., B. Rinow-Thorn 10 Mk., Erika Strech-Thorn-Moder 5 Mk., S. Stephan-Thorn 25 Mk., zusammen 280 Mk. Insgesamt in allen 8 Sammelstellen bisher 13165,11 Mk., wovon bisher 8846,20 Mk. an die Landeszentrale Bank in Danzig überwiesen sind.

Fortzugshalber stehen verschiedene
gebrauchte Möbel
billig zum Verkauf.
Zu erfragen Brückenstr. 8, pt. r. 2. Tr.

2 Arbeitswagen,
komplett, stehen zum Verkauf.
Sobiecki, Culmice.

Bier Arbeitspferde
stehen zum Verkauf.
Katarzynski, Leibnizstr. 17.

Ein Arbeitspferd
steht zum Verkauf in der Brauerei
Fr. Kujas, Thorn-Moder.

1 Pferd,
5 Jahre alt, zu verkaufen.
Gorski, Jakobsvorstadt,
Schlachthausstraße 41.

Büde
veräußert aus meiner Merinoherde in Stolno und aus meiner Hampshireherde in Stuthof.
R. Strübing, Rittergut Stuthof,
Post Reinan, Kreis Culm, in Westpreußen.

15 Ferkel,
8 Wochen, aus leuchtendem Eschl sind
zu verkaufen.
Bernh. Zittian,
Gr. Neßan, bei Schirpitz.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
E. Kohnert,
Moder, Waldenerstraße 67.

8 Wochen alte Ferkel
hat zu verkaufen
G. Sotke, Grabowitz,
Dom. Papau, bei Broglawitz

Trodenschnitzel
(Sperber) abzugeben,
Kleine 10schüssige Mauser-
und Browning-Pistolen,
Munition, Zylinder, Armeemeßer,
Off.-Säbel, Gewaschen, Ferngläser
sind wieder eingetroffen.
E. Peting, Waffengeschäft,
Schillerstraße 30.

Fahrradmäntel und
Schlauche
sind billig zu haben bei
H. Klotz, Culmer Chaussee 118, 1.

Gaubere Schlafstellen,
elektr. Beleuchtung, wöchentlich 3 Mk. zu
haben.
Culmerstr. 24, 2 Tr.

Wohnungsgehebe

Suche
Wohnung,
2 Zimmer und Küche, z. 1. Oktober.
Angebot mit Preisangabe unter X. 23 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

2 leere, helle Zimmer
zu vermieten. Bartz, Schillerstr. 19.

Ein gut möbl. Zimmer
mit Bad
zu vermieten.
Altstädter Markt 23, 2.

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Jakobstraße 7, 1, vom 1. Januar zu vermieten.
Robert Tik.

Gesamt 3 Zimmer, Badeeinrichtung,
von sof. z. verm. Bestichtigung 10-5 Uhr.
Bantstraße 4, 2.

2-3-Zimmer-Wohnung
Schulstraße 20, 2 Tr., mit Zubehör, auf
Wunsch mit Möbeln, sofort oder zum
1. 10. 1914 billig zu vermieten. An-
fragen Waldstraße 35, 2, rechts bei B.

4-Zimmerwohnung
mit Bad, der Neuzeit entprechend, zu
vermieten.
Falkstraße 22.

1 Zimmer-Wohnung,
in besserem Hause vom 1. 10. 1914 zu
vermieten. Zu erfragen Graudenzerstr. 129.

4-5 Zimmerwohnung,
1. Etage, pass. z. Obermieten, und kleine
Wohnung für Witwenfrau. Gerechtheitsstr. 2.

Wohnung,
Barthstraße 27, hochpartier. 4 Zimmer,
Badezube und reichlichem Zubehör, sowie
Gas- und elektrischer Lichtanlage, von
sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Gartenwohnung
von 2 Zimmern mit Küche zum 1. Okt.
ebenso ein Pferdebestall zu 6 Pferden mit
Futterraum, von sofort zu vermieten.
Culmer Chaussee 11.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Baderstr. 26, part.

Möbl. Zimmer
herrschaftl., sauber (ev. mit Pension) zu
vermieten.
Culmerstraße 4, 3.

Gut möblierte Zimmer
billig zu vermieten. Baderstr. 29 a, 3.

2 möblierte Zimmer,
mit auch ohne Pension, sind sofort zu
vermieten. Näheres Falkstraße 22.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
mit Schreibstisch, sep. Eingang, zu verm.
mit Schreibstisch, sep. Eingang, zu verm.
Helligkeitsstraße 11, 1. r.

Thorer evangelisch-firchlicher
Bankverein.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung im
Konfirmandensaal der St. Georgen-
Kirche zu Moder. Jedermann will-
kommen.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag abends 7 Uhr: Bibelstunde und
Unterhaltung im Konfirmandensaal
der St. Georgenkirche zu Moder.

Trauring,
gez. W. S. 16. 8. 14, am Donnerstag
nachmittags verloren. Gegen Belohnung
abzugeben
Schulstr. 18, 2, l.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	1	2	3
Oktober	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Sierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Mafnahme zur Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Leitfäden über die Mittel, die stöckende Volkswirtschaft in Garg zu halten und zu beleben. Die Nationalräte richten sich an die öffentlichen Körperschaften wie an die Parteien.

Wie kann der Arbeitslosigkeit begegnet werden? Es ist nicht überflüssig, den Anregungen der Praxis die Theorie, den Einzelheiten das begriffliche Schema voranzustellen. In Kriegszeiten erkennt sich die Gesamtheit. Sie ist, innerlich und äußerlich, ganz anders verwirklicht als in den Jahren des Friedens. Sie scheint ein fader geworden und zusammengefallener. Dennoch bleibt sie, mit ihrem ungeheuren Reichtum von Beziehungen, unübersehbar, und ihr Verhältnis zur Einzelwirtschaft führt in verheerenden Gängen des Irrtums. Soll man Waren oder schafflicher Gewinn oder nur ein Schieben aus einer Tasche in die andere? Sind Luxusausgaben des Einzelnen eine Steigerung oder eine Minderung des Volkseinkommens?

Die Zeit während des Krieges mögliche Gesamterzeugung (die gleichbedeutend ist mit dem Gesamteinkommen) feststellen, so wäre die Aufgabe sehr einfach. Statt aller Probleme hätten wir ein einziges: die Frage der Verteilung.

Verteilung nach Raum, Zeit und Personen. Gelänge sie, dann wäre die Wirtschaftsaufgabe der Kriegszeit gelöst: es brauchte weder Not noch Arbeitslosigkeit geben. Bei dem wachsenden Wohlstand des deutschen Volkes ist das Durchschnittseinkommen im Kriegsjahr 1914 wahrscheinlich immer noch größer als vor 30 Jahren in Normalzeiten: bei entsprechender Organisation also würde der Einzelne knapper wirtschaften, aber keiner brauchte zu hungern. Das wäre die Verteilung auf den Raum und die Personen; erweitert wird sie durch die Verteilung in der Zeit. Das heißt: Arbeiten, auch sogenannte „unproduktive“ sind möglichst während des Krieges vorzunehmen; die Gegenwart macht Schulden bei der Zukunft; der wirtschaftliche Ausfall des Kriegsjahres verteilt sich auf mehrere Jahre.

Dies ist das Schema. Wie ist es auf die vielgestaltige Wirklichkeit anzuwenden? Die erwähnten Ratsschläge geben Antwort darauf. Die Verteilung in der Zeit ist möglich, wenn öffentliche Körperschaften, Staat, Gemeinden und wirtschaftliche Verbände, nicht ädauern, alle vor dem Kriege geplanten Arbeiten ungefähr

aber auch ohne Beschleunigung ausführen zu lassen. Es soll nicht auf kurze Zeit mit Überstunden gearbeitet und dann gefeiert werden; auch sollen diese Arbeitgeber sich nicht scheuen, ihre Kredite in Anspruch zu nehmen: Schuldenmachen während des Krieges ist ein Verteilen der Last.

Räumliche Verteilung geschieht durch Ueberkunft wie beispielsweise die Zigarettenindustrie sie beschloffen hat. Dafür bedarf es vor allem der Organisation.

Dringlicher als dies alles ist aber die Verteilung unter die Personen. Hier kommt, weit mehr als in Friedenszeiten, die Hauswirtschaft zur Geltung. Wer sich irgend dazu imstande weiß, führe seinen Haushalt in gewohnter Weise fort; vor allem beschäftige er nicht weniger Menschen als bisher. Er vermehrt durch Luxusausgaben zwar nicht das Staatseinkommen aber für die Gleichmäßigkeit der Verteilung sorgt er besser als durch Geldspenden. Das Gleiche gilt für jede Art von Betrieben. Nur bezahlte Kräfte sollen beschäftigt werden, freiwillige, unbezahlte Arbeit ist meist vom Übel; was sie der allgemeinen Wertzeugung hinzufügt, ist nicht so beträchtlich, als was sie der Arbeitsverteilung schadet. Wer seinen Betrieb einschränken muß, verkürze lieber die Arbeitszeit, als daß er Arbeiter oder Angestellte entläßt.

Noch einmal: auf die Verteilung kommt alles an. Ist sie gesichert, dann ist der Ausfall an Wirtschaftswerten leicht zu ertragen.

Erinnerungen an die Kaisertage am Rhein.

Über die Tage des kaiserlichen Hauptquartiers in Koblenz schreibt die „Kölnische Volkszeitung“ u. a. folgendes: Wem es vergönnt war, die letzten großen Tage und Wochen in der reizvollen Rhein- und Moseltalstadt zu verbringen, die zum Großen Hauptquartier ausersehen war, der wird der Günst der Geschichte danken, die ihm so erhebende, so unvergeßliche Eindrücke beschied.

Waren auch die Tage des Kaisers durch strenge Arbeit ausgefüllt, und liebte er auch das laute Surren nicht, so wußte das Volk doch die Stunde seiner Ausfahrten und ließ es sich nicht verdrängen, zu warten, wenn er in die Umgegend, ins Hauptquartier, zum Generalstab oder zum Besuche der Verwundeten fuhr. Manches Kernwort in Ernst oder Scherz machte da die Runde, mander heitere Zwischenfall brachte da ein Lächeln auf alle Lippen.

Auf der großen Parade auf der Karthause zeichnete der Kaiser besonders viele Landwehrlente, darunter mehrere Köhler, aus, wobei sich viele äußerten, daß es ihnen zu lange dauere, bis sie nach Frankreich oder Belgien kämen; hier sei es „surchtbar langweilig.“ Einem Köhler Landwehrmann sagte er, daß er seine schöne Vaterstadt kenne, und

die Befragung der feindlichen Stellung nicht die Hand vor den Augen, kann also an eine Erwidrerung des Schusses nicht gut denken. Gleichzeitig ist eine Gaswirkung zu konstatieren, die eine schwere Erstüdnungsgefahr für alle in gedachten Stellungen stehenden Mannschaften mit sich bringt, sodas meist schon nach den ersten Treffern, falls das Werk nicht dadurch schon ein Schutthausen geworden sein sollte, die Artilleristen einfach aus dem Werk hinauslaufen.

Was nun speziell Maubeuge anlangt, so ist bekannt, daß die zweite Armee unter v. Bülow in den Tagen vom 27. August ab beiderseits an der Festung vorbei ging, unter Zurücklassung von Einschließungsstruppen, die von anderen Stellen her noch verstärkt wurden. Die alte Stadtmauerung stammt noch aus der Zeit Bauhans. Maubeuge ist von einem durch „ouvrages“ verstärkten Fortgürtel umgeben, der etwa 5-6 Kilometer vorgeschoben ist. Vor 1870 waren nur die Stadtbefestigung und einige schwache Außenwerke vorhanden. Nachher wurde Maubeuge mit einem Gürtel vorgeschobener Werke (6 Forts, 7 ouvrages und einer Anzahl Batterien) umgeben. Die Forts sind im allgemeinen alt. Betonierete Panzertürme mit langen 155 Millimeter-Kanonen sind in zwei der Forts an der Ostfront installiert; eine Panzerlafette (d. h. gepanzerte Zwischenraumstreife) befand sich im Fort du Borda. Panzerbeobachtungsstände befanden sich in verschiedenen anderen Werken. Die „ouvrages“ sind meist zumteil im Frieden ausgebaute Infanterie-Anschlußlinien, die auch mit Hohlräumen versehen sind. Für unsern Angriff kamen vier Abschnitte in Betracht. Der Hauptangriff richtete sich im allgemeinen gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Werke. Besonders hervorzuheben ist bei Maubeuge, daß das Gelände zwischen den Werken nicht wie bei Lüttich und Namur unbefestigt, sondern im Gegenteil stark ausgebaut war. Dazu gehörten verstärkte Schützengraben, zahlreiche Hohlräume, starke Drahthindernisse, zahlreich tief in die Erde eingegrabene Batterien und starke bewegliche Artillerie. Außerdem war auf der Nordostfront ein Panzerzug tätig, der Geschütze auf Lowrys bewegte, die somit aus wechselnden Stellungen

daß es ihm sehr wohl gefallen habe, daß dort so viele Kinder seien. Zum Schluß klopfte er dem Köhler auf die Schulter und sagte: „Nun wünsche ich Ihnen auch noch ein paar stramme Jüngens“, worauf dieser lächelnd erwiderte: „Ja, Majestät, ich bin aber Junggeßelle.“ Da soll auch der Kaiser herzlich gelacht haben.

Bei einem Spaziergang in den Rheinanlagen erkannte die Schuljugend den Kaiser und begrüßte ihn mit stürmischem Hurra. „Schreit doch nicht so laut, Jüngens“, rief er, „sonst ist gleich wieder ein Haufe Menschen da.“ Ein gedämpftes Hurra soll doch noch gefolgt sein, und ein Siebenjähriger stürzte atemlos nach Hause. „Mutter, das muß doch ins Familiengedenkbuch, daß der Kaiser mit mir gesprochen hat.“

Ein andermal standen zwei Dreifährchen, die den nahe den Anlagen gelegenen elterlichen Garten um alle Rosen geplündert hatten, mit Sträufen bereit, um sie dem am Rhein vorüberwandernden Kaiser zu überreichen. Es war ein anziehendes Bildchen, die hübschen Jüngens in den hellen Sommermitteln, die den Kaiser wohl an seine Enkelkinder erinnern mochten. Als der vierjährige Blondkopf mit seinen Rosen strahlend hervorstritzte: „Guten Morgen, Majestät!“, nahm er die Rosen erfreut an: „Danke schön, mein lieber Junge!“ und küßte das überglückliche Kind auf die rechte Wange. Als dann der jüngere, schüchtern, hocherrötend, sich nicht recht hervorwagte, nahm er ihm den Strauß aus der Hand: „Soll ich die schönen Blumen auch haben?“ Und quittierte für das kindliche „Duten Morgen, Kaiser“ ebenfalls mit einem Kuß. Beglückert stützten die Knaben zu der im Grün des Baumgartens wartenden Mutter zurück.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die Leistungen unserer Ostarmee.

Zum Ruhm unseres tapferen Ostheeres schreibt eine preußische Gutsherrin der „Kreuzzeitung“ folgendes: In den Berichten über Eindrücke nach der Schlacht bei Ortschaften wurde der Leistungen unserer ostpreussischen und westpreussischen Armee-Korps und Reservekorps, die doch wahrlich einzigartig sind, so wenig gedacht, daß ein Wort darüber wohl am Platze ist. Seit dem Einbruch der russischen Übermacht in unsere Provinz Anfang August haben die genannten Korps Tag für Tag erbitterte Kämpfe gehabt, denen viele tausende von Russen erlegen sind. Wie die Senne das Korn, sagte ein Soldat, so machte unsere Artillerie die Feinde nieder. Aber wie die Köpfe der Hydra erstanden fünf, wo einer gefallen war, und wenn nach heißen Kämpfen die müden Soldaten abends ablocken wollten, hieß es: „Zurückmarschieren!“, um nicht von dem in starker Übermacht neu heranrückenden Feinde umzingelt zu werden. So ging es wohl zwei Wochen hindurch, mit zusammengebeißenen Zähnen und tränenden Augen räumte man die erkämpften Stellungen, um am nächsten Tage immer wieder mit denselben müden, hungrigen Truppen einem neuen, frischen Feinde im Kampfe Trost zu bieten. Und immer wieder siegten wir, und niemals flohen wir, trotz der schier erdrückenden Übermacht des Feindes. So ging es Schritt für Schritt zurück bis zu unserer Befestigungslinie an der Alle, wo dem Feinde Halt geboten wurde; trotz allem behielten unsere Truppen Mut, Gottvertrauen und Zuversicht für den endlichen Sieg. Mit Begeisterung kämpften sie, mit Begeisterung

feuern konnten. Infolgedessen genügte es nicht, nur einzelne Werke artilleristisch niederzukämpfen, wie dieses bei Namur und Lüttich geschehen ist, sondern es mußten auch die Zwischenstellungen mit ihren sehr geschickt eingebauten Batterien auf der Angriffsfrent mit Feuer stark zugedeckt werden, ehe die eigene Infanterie zum Angriff schreiten konnte. Unsere schwere Artillerie stand anfangs etwa 8-10 Kilometer von den Werken entfernt; später ging sie mit einzelnen Teilen weiter vor. Sie hatte hauptsächlich 21 Zentimeter-Mörser, weittragende Flachfeuergeschütze, unsere modernen schweren Stützfeuergeschütze, darunter auch die eingangs erwähnten 42 Zentimeter-Mörser und schließlich noch zwei österreichische Motorbatterien zur Verfügung. Die deutschen Angriffsstruppen waren an Infanterie dem Verteidiger bedeutend unterlegen. Nachdem die Forts und Zwischenwerke der Angriffsfrent artilleristisch niedergelämpft waren (auch die Panzertürme wurden in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht), wurde das Artilleriefeuer auf die Zwischenstellungen verlegt. Nach kaum eintägiger Wirkung hatte die schwere Artillerie auch hier ihre volle Arbeit getan. Unter ihrer vernichtenden Wirkung gelang es, den Infanterieangriff bis zum 7. mittags auf Sturmfernung heranzuziehen. Kurz darauf wurden die Stellungen genommen. Die Werke auf den anderen Forts waren zum größeren Teil bis zu diesem Zeitpunkt artilleristisch zusammengeschossen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering, da wir das Niederringen des Verteidigers im großen und ganzen der vernichtenden Wirkung der schweren Artillerie überlassen konnten. Am 7. nachmittags begannen dann die Kapitulationsverhandlungen, denen am folgenden Tage der Auszug der 40 000 Mann, darunter vier Generale, sich anschloß. Er nahm fast sieben Stunden in Anspruch, und zwar wurden die Gefangenen sofort einwaggoniert und nach Deutschland abgeschoben, eine neue Musterleistung unseres Eisenbahnwesens. Die Verwüstung in den Werken war schrecklich, doch wurden sofort alle Instandsetzungsarbeiten in Angriff genommen.

unterdrückten sie ihre Wunden und Verblümmungen, mit Begeisterung starben sie. Offiziere, die zwei bis drei Wunden hatten, aufgefordert, den Kampfplatz zu verlassen, erklärten: „Das ist garnichts; unter sechs Wunden tun wir es nicht!“ Die Verwundeten in den Lazareten hatten nur den einen Gedanken: „Wann können wir wieder an den Feind, um für unsere Heimat zu kämpfen?“ Das sind die Krieger, mit denen Generaloberst von Hindenburg die große Schlacht bei Ortschaften geschlagen hat. Sie führten den vernichtenden Schlag gegen die Nazem-Armee des Feindes. Diesen Männern, erwachsen auf unserer ost- und westpreussischen Heimat Erde, deren rüchichtslosem Todesmure, deren glühender Heimatliebe und deren unwandelbarem Gottvertrauen wir den Sieg verdanken, denen gebührt für alle Zeiten ein unsterblicher Ruhm in den Blättern der Weltgeschichte.“

Zur Lage an der Grenze.

Die „Königsb. Hart. Ztg.“ schreibt: Was jetzt etwa noch von abgeprengt ruffischen Zuppenteilen scheinbar auf eigene Faust die Beunruhigung der majurischen Südgrenze fortzusetzen wagt, ist keineswegs imstande zu irgendwelchen ernstbedrohlichen Unternehmungen. Diese in ihrem Gefüge geloderten russischen Scharen werden von unserer östlichen Hauptarmee wahrscheinlich garnicht mehr einer weitausgreifenden einheitlichen Gegenwehr gewürdigt, sondern, wo sie sich zeigen, in entsprechenden Einzelgefechten abgewiesen und abgetan.

Über russische Unmenslichkeiten

berichtet die „Woll. Ztg.“ mit dem Bemerken „aus amtlichen Schriftstücken“: Einer Anzahl von Rekruten haben die Russen entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt; den sie begleitenden Gendarmen wurden Ohren und Nase abgehakt. Man hatte sie dann neben der Chaussee liegen lassen. Ein Generalstabsoffizier hat selbst in der Tasche eines russischen Offiziers einen Frauenfinger mit einem Ring daran gesehen. Der Russe ist dann totgeschlagen worden; eine Kugel war der Kern nicht wert. Zwei Wehrmänner erklären eidesstattlich, daß der eine elf, der andere neun Frauenleichen mit abgehackten Brüsten und aufgeschrittenen Weibern im Walde gesehen haben. Der Berichterstatter Rosjücht wünscht, daß diese Berichte auch nach England gelangen, damit die Engländer sehen, welche Gäste sie uns ins Haus geschickt haben.

Auch Westpreußen

hat, allerdings nur auf einem ganz beschränkten Grenzgebiet in der Nähe von Soldau, für kurze Zeit einen russischen Einbruch zu verzeichnen gehabt. Dieser russische Gastbesuch liegt schon über drei Wochen zurück und hat sich errettlicher Weise nicht wiederholt, da inzwischen unsere siegreichen Truppen den Russen den Appetit an solchen Exkursionen gründlich verdorben haben. Der russische Einfall geschah am Abend des 23. August in das westpreussische Städtchen Lautenburg, das hart an der russischen Grenze an der Bahnlinie Strasburg-Soldau liegt. In diesem Abend erschienen, wie die „Strasburger Zeitung“ jetzt berichtet, plötzlich zirka 500 russische Dragoner vor Lautenburg, und nachdem sie die von unserem Militär hergestellten Laufgräben abpatrouilliert hatten, langten sie im gespreckten Galopp auf dem Marktplatz an. Bis auf einige 50 Personen war die Stadt vorher von den Ein-

Aus den Tagen der ostpreussischen Russennot.

Über die Russenzeit in Insterburg erzählt ein angesehener dortiger Bürger, daß im allgemeinen die russische Befragung sich maniertlich benommen hat. Was aus den meisten Geschäften entnommen wurde, wurde bar beglichen. Vereinzelt ist es allerdings wohl vorgekommen, daß Geschäfte und Wohnungen, die von den Bewohnern verlassen waren, einer Plünderung andeimfielen, doch ist auch in diesen Fällen nicht mit Sicherheit erwiesen, daß die Vorfälle ausschließlich den Russen aufs Konto zu setzen waren. Den russischen Soldaten war strenge Marneszucht eingeschärft worden, und Übergrreitungen wurden scharf geahndet. In mehreren Fällen wurden die Schuldigen in Gegenwart von Zeugen mit Knuten geächtigt. Auch wurden mehrere russische Soldaten, die beim Plündern betroffen waren, standrechtlich erschossen. Der „Kaiserlich russische Gouverneur“ Dr. Bierfreund hat den Russen im übrigen auch befohlen müssen, daß Plünderungen nicht vorgekommen sind. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgte eine Bürgerwehr, die durch weiße Armbinden kenntlich gemacht worden war. Vernichtet worden ist das städtische Wasserwerk durch Unkenntnis in der Bedienung des großen Kohlmotors. Von den zurückgelassenen Arbeitern verstand keiner, den großen Motor in ordnungsmäßigen Gang zu bringen, sodas nur zwei kleinere Gasmotore in Betrieb blieben, dies genügte aber nicht, um das Wasser in die höchst gelegenen Stadtteile hinaufzuführen. General von Kennentkampff, der beim Großfürsten Nikolai in „Dessauer Hof“ wohnte, verlangte nun kategorisch, daß für mehr Wasser gesorgt werde. Da die von einigen Bürgern und Handwerkern unternommenen Versuche, den großen Motor in Gang zu bringen, mißlangten, erbat Dr. Bierfreund Unterstützung russischer Fachmänner, die auch gewährt wurde. Beim Schanieren an dem Motor ereignete sich aber eine Explosion, durch die fünf Insterburger und ein russischer Monteure getötet und ein russischer Ingenieur-Offizier schwer verletzt wurden. Dr. Bierfreund, der ebenfalls am Orte weilte, blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Nach diesem Ereignis verlangten die Russen die Stellung von 18 Geiseln statt bisher 3. Eingekerkert wurde durch die Russen das Fabrikgebäude der Brausemaschinenfabrik, aus der angeblich ein Schuß gefallen sein sollte. Die Insterburger Feuerwehr durfte nicht in Tätigkeit treten. In der Umgebung von Insterburg ist das Etablissement Lugenburg abgebrannt. Auch beim Abzug aus Insterburg haben die Russen keine Beschädigungen anrichten können, da dieser sehr schnell von

Deutsche Kriegsbrieft. *)

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter. (Nachdruck verboten.)

11. September.

Die Einnahme von Maubeuge.

Die erste französische Festung ist gefallen. Zum erstenmale hatte unsere schwere Artillerie Gelegenheit, ihr geradezu sensationell wirkendes neues Geschützmaterial nach der gelungenen Beschießung der großen belgischen Festungen Lüttich und Namur nun auch an einer französischen Festung zu erproben, und diese Probe ist glänzend gelungen. Wohl waren die Forts von Maubeuge zum Teil veraltet, aber seit 1892 hatte man damit begonnen, die sogenannten „ouvrages“ (Außenwerke) einzubauen, von denen sich die Ingenieure des französischen Genie-Korps geradezu Wunderdinge versprochen. Zu ihrem Scherz kannten sie die Wirkung unserer großen Mörser nicht, sonst wären sie wohl etwas weniger zuversichtlich gewesen. Diese Geschütze, über deren Leistungen man sich erst jetzt klar werden konnte, da das Geheimnis ihrer Verwendung erst zu Beginn dieses Krieges entschleierte worden ist, rennen alle bisherigen Berechnungen über den Festungsbau über den Haufen. Ihre Geschöße, die, wie schon erwähnt, 42 Zentimeter dicke Weite und die Höhe eines mittelgroßen Mannes haben, verbreiten schon im Augenblick, wo sie abgefeuert werden, Furcht und Schrecken, denn der durch sie erzeugte Luftdruck ist ganz enorm. Auf viele hundert Meter in der Runde bleibt nicht eine Scheibe ganz. Dazu kommt das Geräusch des dahinfliegenden Projektils und der furchtbare Knack des einschlagenden Geschosses. Naturgemäß ist es an der Einschußstelle am aller-schrecklichsten. Denn nicht nur, daß das Geschöß etwa einen halben Morgen Land aufreißt, schlägt es auch durch meterdicke Mauern und selbst Cement- und Betonwände glatt hindurch und wirft Blöcke von der Größe eines mittleren Wohnhauses hoch in die Luft. Auf längere Zeit hinaus sieht dann

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 11. September 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres bez. von Rohrsheldt, Major im Großen Generalstab.

wohnern geräumt und verlassen worden. Die Russen erkundigten sich zuerst nach der Anwesenheit unserer Soldaten, patrouillierten dann die Straßen der Stadt ab und ließen sich häuslich bei uns nieder. Unterdessen verteilte der Kommandeur die bekannten gedruckten Auftritte in deutscher und polnischer Sprache, worin versprochen wurde, dem friedliebenden Publikum Schonung zu gewähren, falls sie nicht auf die Russen schießen und sich gegen sie anständig verhalten würden. Sodann staketen die Russen verchiedenen Lokalen Besuche ab, zahlten aber mit Ausnahme der Offiziere nichts, sondern raubten, was in ihre Finger kam, besonders Nahrungsmittel, Zigaretten und Schnaps. Dabei wurde mehr zerrümmert und vergossen, als sie geraubt hatten. Zur Nacht verschwanden die meisten Russen aus Lautenburg, bis auf diejenigen, welche die Poststädte demolierten und die Telegraphenstangen abhieben. Einige Löden, die fest verschlossen waren, wurden mit Gewalt erbrochen und geplündert. Am nächsten Tage überschwebte die russische Reiterei, die man auf drei Divisionen schätzte, nicht blos die Umgebung von Lautenburg, sondern auch den östlichen Teil des Kreises bis nach Neumark hin. In der folgenden Nacht wurde noch das, was noch nicht ausgeplündert war, geraubt. Als am folgenden Tage unsere Truppen erschienen, entstand ein Gefecht, wodurch die Russen aus der Stadt vertrieben wurden. Sie setzten sich aber in der Oberförsterei Lautenburg und in der Gemeinde Jamienitz fest und überschütteten von hier aus die Stadt mit Schrapnell und Gewehrfeuer. Die Einwohner mußten sich 24 Stunden lang in Kellern und Erdlöchern vor den Geschossen verbergen. Einzelne Gebäude sind durch die Kanonenschüsse beschädigt worden, u. a. die Volksschule, das Blumenthal'sche Wohnhaus und ein Gasthaus. Die Russen wurden dann vollständig geschlagen und zogen sich zuerst in die Wälder und dann hinter die Grenze zurück. Drei Zivilpersonen von Lautenburg wurden durch betrübten Russen durch Schüsse verwundet. Der Schaden, der durch die Anwesenheit der Russen in der Stadt Lautenburg entstanden ist, beträgt schätzungsweise rund 250 000 Mark.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 17. September. (Gemeinliche Lokalinhaber.) Da trotz wiederholten Verbotes der Kommandantur einzelne Geschäftsinhaber und Gastwirtschaften den Verkauf von Schnaps und anderen Spirituosen nicht unterließen, sind jetzt ein hiesiges Lokal und ein solches im benachbarten Hoppenbruch polizeilich geschlossen worden.

Königsberg, 16. September. (Die „Siegreichen“ Russen.) Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird berichtet: Wie sicher sich die tapferen Russen schon wählten, ergibt sich daraus, daß allerorten in der nächsten Umgebung von Königsberg einzelne russische Vorpostenabteilungen sich haben zeigen lassen. Sogar ein Auto des russischen Generalstabes wagte sich bis auf eine Entfernung von etwa 10 Kilometer von der Stadt vor; der Chauffeur hatte deutsche Uniform. Das Auto wurde angehalten und im Triumph nach der Stadt gebracht. Der Chauffeur erklärte sich bereit, alles zu berichten, was man von ihm wünsche, und in deutsche Dienste zu treten. — Ob man von dem zweiten Anerbieten Gebrauch gemacht hat, weiß man nicht!

Bromberg, 16. September. (Kriegsanleihe.) Die städtische Sparkasse hier selbst hat für eigene Rechnung 250 000 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Außerdem wurden beträchtliche Summen, die auf ein Sparfajenbuch eingezahlt waren, abgehoben und dann auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Landsberg a. W., 17. September. (Eine große Naturfajenheit) ist hier zu verzeichnen. In einem Garten blüht eine Agave, die nur einmal, und zwar im Alter von 60—100 Jahren, zur Blüte kommt und dann absterbt.

Landsberg a. W., 17. September. (Grüße der Kaiserin an die Flüchtlinge.) Auf Wunsch der Kaiserin besuchte die Gräfin Dönhoff-Friedrichstein, die selbst Ostpreußen infolge des Einfalles der Russen verlassen mußte, in Begleitung des Barons Tiele-Winkler und der Diakonin Schwester von Wichmar die in der Neumark untergebrachten ostpreußischen Flüchtlinge und überbrachte die Grüße

staten ging. Freitag nachmittags gegen 4 Uhr zogen die ersten deutschen Truppen ein, die natürlich mit großem Jubel empfangen wurden.

Der Landrat des Kreises Raftenburg teilt folgende Nachrichten aus dem Kreise Raftenburg mit: Der Kreis Raftenburg ist von Russen fast ganz besetzt gewesen. Die Schäden sind im nördlichen Teil des Kreises größer als im südlichen Teile, der fast unverfehrt ist. Die Stadt Raftenburg ist ebenfalls ziemlich unberührt, nur das Offizierkasino ist abgebrannt, ebenso das Wohnhaus in Charlottenburg. Die Stadt Drenghuth ist ziemlich unverfehrt, ebenso Garten. Ein Teil der Häuser ist allerdings stark ausgeplündert. Die Pferde sind im nördlichen Teile des Kreises größtenteils von Russen mitgenommen, teilweise auch etwas Vieh. Von Gütern ist nur Standaad völlig abgebrannt. Auf anderen Gütern Wirtschaftsgenstände. Im Dorf Schönstiege und Dorf Gallubunen sind verchiedene Bestzer abgebrannt. Auch einige Menschenleben sind zu beklagen.

Die Erlösung Tilsits. Nach drei Wochen ist auch die „Stadt ohne Gleichen“ von den Russen befreit. Am Dienstag konnte bereits die „Tilsiter Zeitung“ wieder erscheinen. Der Oberbürgermeister erklärt folgenden Aufreiß: Bürger! Drei Wochen haben wir unter russischer Befehlsgewalt gelebt, die uns eine Ewigkeit schienen. Jetzt wehen wieder unsere Fahnen vom Rathaus. Mit Gottes gnädigem Beistand sind wir durch unsere braven Truppen von schwerer Bedrängnis befreit. Die hell leuchtende Freude und der Jubel gestern werden unseren Soldaten gezeigt haben, wie sehnsüchtig sie erwartet und wie dankbar sie empfangen sind. Unseren braven Soldaten im Namen der Bürgerchaft aus tiefstem Herzen kommenden Dank! Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt haben zumteil strenge Maßregeln ergriffen werden müssen. Die Einsichtigen werden einsehen, daß dieses nötig war und daß wir der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die Erhaltung der Stadt verdanken. Allen, die an diesem Werke mitgeholfen haben, danke ich im Namen der Stadt. Unser Kaiser und König, unser Vaterland und unser tapferes Heer: Hurra! Tilsit, den 13. September 1914. Der Oberbürgermeister. Pohl. Dazu bemerkt das genannte Blatt: Wir schätzen uns diesen trefflichen Worten des Oberbürgermeisters voll und ganz an und fügen nur hinzu, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und die Erhaltung der Stadt vor allem das Verdienst unseres Oberbürgermeisters sowie des Bürgermeisters Kohde und der anderen verantwortlichen Magistratsmitglieder, insonderheit auch des Stadtrats Teschner ist, die treu auf ihren Posten ausgeharrt und nach Kräften das Wohl der Stadt vertreten haben. Ihnen ist es ge-

der Kaiserin. Die Gräfin sprach ihre Anerkennung über die ausgezeichnete Aufnahme der Flüchtlinge aus.

Schöten i. Pol., 17. September. (Auf seinem eigenen Wagen verbrannt) ist der Eigentümer Wosniak in Grzybowo. Er fuhr vom Wochenmarkt nachhause und ist mit der brennenden Zigarre ebenfalls eingeschlagen. Auf dem Wagen befindliches Stroh ist in Brand geraten, und bald glich W. einer Feuerfajle. Von hinzukommenden Personen wurde das Feuer gelöscht und W., der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, ins Krankenhaus gebracht.

Localnachrichten.

Thorn, 18. September 1914.

— (Wie unsere Krieger an ihre Heimat denken.) Die deutsche Feldpost hat von unseren im Felde stehenden Truppen in den ersten Septembertagen mehr als eine Million Mark Geldbeträge in die Heimat gefandt. Am letzten August, bezw. am 1. September haben die Truppen ihre Kriegslöschung erhalten, und sie haben einen Teil davon benötigt, um ihren Angehörigen in der Heimat davon eine Unterstützung zukommen zu lassen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Truppen mit der Verpflegung, die sie erhalten, zufrieden sind, insofern sie ihre finanziellen Mittel sparen können, wie es andererseits ein Beweis für den guten Geist unserer Armee ist, daß sie in diesen für sie so schweren Tagen auch noch der Angehörigen in der Heimat gedenken.

— (500 Kriegsfreiwillige gesucht.) Das 2. Rekrutendepot des Infanterie-Regiments Nr. 151, zurzeit Widig Reudorf bei Königsberg (Ostpreußen), stellt, wie amtlich bekannt gegeben wird, noch 500 Kriegsfreiwillige ein.

— (Bezug der Verlustlisten.) Bei der Druckerei in Berlin, in der die deutschen Verlustlisten hergestellt werden, laufen täglich in großer Anzahl Bestellungen auf einzelne Nummern der Verlustlisten ein. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß der Vertrieb der Verlustlisten einzig und allein durch die Postämter geschieht, bei denen auch etwaige Beschwerden, Nachbestellungen usw. einzureichen sind.

— (Die Adressen für Marineangehörige.) Postregelung für Angehörige der kaiserlichen Marine: 1. Bei Postfajchen, die für die bei den Behörden und Marineeinheiten am Lande befindlichen Marineangehörigen bestimmt sind, muß die Adresse außer der Behörde, den Marineeinheiten usw. auch den Bestimmungsort enthalten; 2. bei Postfajchen für die am Bord von Schiffen befindlichen Marineangehörigen muß die Adresse nur den Schiffnamen (ohne Ortsangabe) tragen.

— (Goldgeld.) Vielfach wird von Privatleuten und insbesondere auch von häuerlichen Besitzern Goldgeld, das in ihre Hände gelangt ist, zurückgehalten und angeammelt. Über 1500 Millionen Mark sollen auf diese Weise dem Geldverkehr entzogen sein. Um die Ausgabe von weiterem Papiergeld durch die Reichsbank zu ermöglichen, ist es dringend erwünscht, daß sämtliche Bestände an Goldgeld, die sich noch im Privatbesitz oder im Umlauf befinden, gegen Banknoten umgetauscht werden. In verchiedenen Gemeinden haben dank der Bemühungen einzelner Privatleute Beträge von 3000 bis 4000 Mark gesammelt und gegen Banknoten umgetauscht werden können. Es ist in hohem Grade erwünscht, daß dieses anerkanntswerte Verfahren in weitestem Umfang nachgemacht wird. Es ist ja allezeit bekannt, daß einem großen Teil unserer Bevölkerung der Verkehr mit Goldgeld angenehmer und gewohnter ist als der Verkehr mit Papiergeld. Aber es wird wohl jedermann das kleine Opfer bringen und sich des dem Goldgelde völlig gleichwertigen Papiergeldes gern bedienen, wenn er damit dem Vaterlande in der jetzigen Zeit einen Dienst erweisen kann. Dieser Dienst kann eigentlich nicht ein Opfer genannt werden.

— (Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Hamburg) hat für 260 000 Mark Kriegsanleihen gezeichnet

lungen, die Russen zu einer Haltung in Tilsit zu veranlassen, wie sie sie nirgend sonst gezeigt haben. Das wird diesen Herren unvergessen bleiben.

Das russische Interregnum in Wehlau. Als die Russen Wehlau besetzten, haben sie auch sofort einen besonderen Bürgermeister angestellt. Die Anstellung wurde durch Maueranschlag wie folgt bekannt gegeben: „Hiermit zur Anzeige, daß der Buchdruckereibesitzer Richard Scheffler in Wehlau (Deutsche Straße 1) zum Bürgermeister der Stadt Wehlau ernannt wird. Die Militärverwaltung des kaiserlich russischen Heeres.“ Der „russische Bürgermeister“ erteilte folgende Bekanntmachung: „Wer in der Stadt Wehlau steht oder plündert, wird sofort mit dem Tode des Erhängens bestraft. Waffen aller Art sind sofort auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern. Wer mit Waffen betroffen wird oder gar schließt, wird ebenfalls mit dem Tode durch Erhängen bestraft. Namens der Militärverwaltung des kaiserlich russischen Heeres. Der Bürgermeister Richard Scheffler.“

Aber die Russenwirtschaft in dem vier Wochen lang in Feindeshand befindlich gewesenen Städtchen Wehlau berichtet die „Danziger Neueste Nachr.“: „Noch am 16. August war alles still und ruhig; am nächsten Morgen aber waren die Russen da. Es war 6 Uhr, als die ersten russischen Soldaten, das Gewehr schubbereit unter dem Arm, die Hauptstraße durchzogen, von Kriegshunden begleitet. Und dann kamen sie, Kolonne auf Kolonne, teilweise mit klingendem Spiel, und richteten sich bei uns häuslich ein. Im Hotel „Königlicher Hof“ am Markt schlief der Gouverneur sein Hauptquartier auf; überall, wo der preußische Adler an Gebäuden angebracht war, wurde er herabgeschlagen und darüber die russische Fahne gehißt. Dann befahl der Gouverneur, daß man ihm den Landrat und die Vertreter der Stadt bringen solle; er habe mit ihnen zu reden. Landrat Dr. Peters, Bürgermeister Klein, Justizrat Siebert, die Kaufleute Becker und Wrobbel, Superintendent Burg sowie Pfarrer Brehm begaben sich darauf nach dem „Königlichen Hof“, wo sie von dem russischen Gouverneur als Gefangene erklärt wurden und man ihnen die Mitteilung machte, daß sie als Geiseln nach Ruhland gebracht werden würden. Jede Einwendung war vergebens; um 10 Uhr abends wurden die sieben Lyder Bürger, denen man nicht einmal gestattet hatte, sich von ihren Familien zu verabschieden, auf zwei Wagen gepackt und unter militärischer Bedeckung über die russische Grenze gebracht — wohin? weiß man bis zur Stunde noch nicht. Inzwischen hatte eine Abteilung Russen der Stadthauptkassier einen Besuch abgestattet, die Bücher revidiert und das vorhandene Vermögen, der Bestand 52 000 Mk., das man in der Eile vergabene hatte, sich heraus-

und den Sparern, die bisher nicht weniger als 4½ Millionen Mark bei seiner Sparkasse eingezahlt haben, mitgeteilt, daß er bereit ist, die Beträge, die seine Sparerr für die Kriegsanleihen zeichnen wollen, ohne Einhaltung der sonst geforderten Rückzahlungsfrist und ohne Antofenberechnung auszugeben und auch die Besorgung der Anleihefajle zu vermitteln. Der Entschluß des Verbandes zeugt von einem festen Vertrauen in die Lage, das hoffentlich über den Verband hinaus in weiten Kreisen des „neuen Mittelstandes“ werdend für die Anlage von Ersparnissen in Kriegsanleihe-anteilen wirken wird.

(Englische Waren.) Die unter der Bezeichnung Sunlight-Seife und Sunlight-Teife in den Handel gebrachten Artikel werden zwar in Deutschland hergestellt, aber die Inhaber der durch ihre große Reklame bekannten Fabrik bestehen zu elf Zwölfteln aus Engländern, in deren Taschen der erzielte erhebliche Verdienst fließt. Die deutschen Seifeabrikanten machen jetzt auf diese Tatsache aufmerksam und richten an die Hausfrauen die Bitte, von dem Kauf der „englischen“ Ware abzusehen und die deutschen Fabrikate zu wählen.

— (Sammelt Beeren und Pilze!) Der Landwirtschaftsminister hat an sämtliche Regierungen einen Erlaß gerichtet, demzufolge, um die Früchte des Waldes namentlich der ärmeren Bevölkerung zugute kommen zu lassen, die bisherigen tagmässigen Gebühren für die Erlaubnisfajche zum Sammeln von Beeren und Pilzen für den laufenden Herbst durchweg auf 5 Pfennig pro Zettel zu ermäßigen und zugleich dem für das Familienhaupt ausgestellten Zettel Gültigkeit für die ganze Familie (Hausgenossenschaft) zu geben sind. Es wird gewünscht, daß besonders das Einsammeln der eßbaren Pilze, die der Wald zumal bei feuchter Witterung in großen Massen erzeugt, von der Verwaltung in jeder Weise begünstigt wird.

Haus und Küche.

Schleier zu waschen. Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gemascht, leicht ausgezogen, dann in kaltem Brunnenwasser ausgepült, gebüßt, gefärkt und zwischen den Händen halb trocken gelospt, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Dzhengalle aufgelöst ist, und spült sie dann fast na. Um solche zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steift sie dann auf.

Schuhwerk aufzubewahren. Wenn Schuhe und Stiefel außer Gebrauch an einem feuchten Orte aufbewahrt werden, so bildet sich darauf ein Schimmel oder Pilz, der zerstörend auf das Leder einwirkt. Selbst an einem trockenen Orte schrumpft die Fußbekleidung ein und wird hart. Terpentinöl wirkt sehr günstig auf das Leder und hält zugleich Mäuse und Ratten ab, die sonst das Schuhwerk zernagen.

Stiefelsohlen schmieren. Es werden 6—10 Liter Leinol, 30 Gramm Spermaei (Walfett), 15 Gramm gelber Wachs, 30 Gramm Pech und 30 Gramm Terpentinöl bei gelindem Feuer gemischt und die Mischung auf die Sohlen und in die Nähte der Stiefel warm aufgetragen, was man durch starkes Reiben und Bürsten bewerkstelligt. Hiernach werden die Teile mit Lappen abgetrieben und am Ofen getrocknet.

Eine gute Hauptmadewird wie folgt bereitet: ½ Kilogramm bittere Maripeln werden geseigt, geschält und unter Zusatz von etwas Mandelöl feinst gesiebt. Dem weichen Teig setzt man unter Stoßen noch 36 Gramm gepulverte weiße spanische Seife, 20 Tropfen Zitronen-, 20 Tropfen Bergamottöl und 10 Tropfen Lavendelöl zu.

Kriegs-Merlei.

Die Verschwörung der „Franc-aviateurs“. Wie die Franzosen Berlin vernichten wollten, das schildert Hanns von Rhy in der „Täglichen Rundschau“ in folgenden Enthüllungen über einen französischen Krieger-Geheimbund: „Sein geistiger

geben lassen. Auf dem Postamt fielen den Russen 670 Mark in die Hände; die Sparkasse liehen sie unbehelligt. Nach einigen Tagen bestellte sich der Gouverneur 36 Bürger zu einer Besprechung nach dem „Königlichen Hof“. Er machte ihnen die Mitteilung, daß man beschloffen habe, der Stadt eine Kriegsteuer von 30 000 Rubeln in russischem oder 75 000 Mark in deutschem Gelde aufzuerlegen; sei das Geld nicht innerhalb 24 Stunden in seinen Händen, so würden nicht nur die sieben Geiseln ermordet werden, sondern „auch noch anderes passieren“. Alt und jung beeilte sich, um das Gewünschte herbeizuschaffen. Schon wenige Tage später ließ der russische Gewalthaber weitere 15 Personen, Polizeibeamte, Gerichtsangestellte, Nachtwächter usw., verhaften und über die Grenze bringen; auch über ihr Schicksal war bisher nichts zu erfahren. Redakteur Stanier wurde von dem russischen Gouverneur zum Polizeimeister ernannt; als er entgegnete, daß er so etwas nicht verstehe, wurde ihm unter Hinweis auf einen Revolver bedeutet, er könne schon. Bis auf eine Abteilung von 50 Kosaken, die an einem Morgen nach der Stadt kamen und den Leuten eines Kaufmanns auszuplündern begannen, haben sich die Russen verhältnismäßig anständig betragen. Zum Glück für den Kaufmann kam in dem Augenblick, als die Kosaken sich die Taschen vollklopften, ein russischer höherer Offizier vorbei. Ihn stellte der Kaufmann um Hilfe an. Sofort krieg der Russe vom Pferde und befahl den Kosaken, alles liegen zu lassen. Doch schien den Kosaken dieser Befehl sehr ungelogen zu kommen, denn mehrere zogen den Sichel und drangen auf den Offizier ein. Erst als dieser den Revolver hervorholte und drei der Räuber niederknallte, entflohen die andern. Angstvoll warteten wir Tag um Tag. Endlich nach fast vier Wochen kam die Rettung. Im vergangenen Mittwoch rückte eine Abteilung Russen nach der andern aus; und in der Nacht zogen sie auch die so lange stets ausgestellte gewesenen Wachtposten zurück. Und dann, am Donnerstag, kamen unsere Truppen! Welcher Jubel die Stadt erfüllte, läßt sich kaum beschreiben. Die Glocken wurden geläutet, Fahnen ausgefekt, und den einziehenden Truppen Blumen und Kränze zugeworfen.

Nach einem Hilfe-Aufruf des Bürgermeisters Ruhn in Weidenburg ist die Stadt mit circa 300 Granaten beschossen worden. Etwa 200 Häuser wurden ein Raub der Flammen und gegen 2500 Einwohner brot- und obdachlos. Die Russen haben in den noch vorhandenen Häusern alles in der unglaublichen Weise vernichtet. Das Gefindel jenseits der Grenze hat den Rest gestohlen und sogar auf Wagen fortgeführt, wobei es von den Russen unterstützt wurde.

Arbeiter war der bekannte Fluggewährer Jules Bedrines, der zusammen mit Roland Garros, der übrigens das erste Todesopfer der französischen Luftfahrt im gegenwärtigen Kriege ist, die Sache ins Leben rief. Er berief eine große Anzahl französischer Flieger zusammen und gründete den genannten „Bund“. In seinem Rundschreiben heißt es wörtlich: „Was wir wollen? Wir wollen in den ersten Stunden nach einer Kriegserklärung seitens Deutschlands an die Republik durch eine persönliche, schnelle und kühne Tat einen furchtbaren Schlag ausführen. Als „Franc-aviateurs“ wollen wir nach der deutschen Reichshauptstadt fliegen, wollen sie mit Sprengbomben überschütten, wollen ihre Kasernen und Schlösser, ihre militärischen und zivilen Verwaltungsgebäude der Erde gleichmachen und unseren Stoß direkt ins Herz des Feindes, ins innerste Leben richten! Es wird ein Vernichtungskrieg werden: Eisen gegen Eisen, Feuer gegen Feuer, Tod gegen Tod! Laßt uns darum ein Elite-Kreisfahrer, eine Angriffsexpedition bilden, deren erstes Ziel ist, über Deutschland wie Hagel zu fallen und aus der Luft seine Städte und Dörfer, seine Brücken und Magazine, seine Luftschiffhallen und Eisenbahnen zu vernichten. — In Jules Bedrines Wohnung fand die Vereidigung der „Franc-aviateurs“ statt, und der vieles versprechende Führer wußte bald durch Aufreue und Vorträge zahlreiche Geldmittel für die Zwecke des „Geheimbundes“ zusammenzubringen. Vor allem aber war es Deutsh de la Meurthe, ein bekannter lothringischer Großindustrieller, der große Summen zur Verfügung stellte und für die „Erreiter“ Frankreichs zahlreiche Geldmittel für die Zwecke des „Geheimbundes“ zusammenzubringen. Vor allem aber war es Deutsh de la Meurthe, ein bekannter lothringischer Großindustrieller, der große Summen zur Verfügung stellte und für die „Erreiter“ Frankreichs zahlreiche Geldmittel für die Zwecke des „Geheimbundes“ zusammenzubringen. Vor allem aber war es Deutsh de la Meurthe, ein bekannter lothringischer Großindustrieller, der große Summen zur Verfügung stellte und für die „Erreiter“ Frankreichs zahlreiche Geldmittel für die Zwecke des „Geheimbundes“ zusammenzubringen.

Die deutschen Verluste

In den sechs ersten Kriegswochen stellen sich mit Einschluß der 22. Verlustliste wie folgt: Es sind gefallen 258 Offiziere und 3063 Mann (bemerktenswert ist die hohe Zahl der gefallenen Offiziere), verwundet sind 571 Offiziere und 12 658 Mann, vermisst werden 43 Offiziere und 4333 Mann. Die Gesamtverluste sind also 872 Offiziere und 20 344 Mann. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß etwa 20 Prozent der Vermissten allmählich sich wieder anfinden und 40 Prozent in Gefangenschaft (weil verwundet) gefallen sind; von den Vermissten sind rund 2800 als lebend abzurechnen, insofern nur etwa 1900 als tot (teilweise ermordet) zu gelten haben. Von den 13 229 Verwundeten sind 27 Prozent leicht verwundet und nach Wochen wieder verwendungsfähig, insofern 8500 Mann als Schwerverwundete nur dauernd ausfallen. Der dauernde Gesamtverlust für das Heer beläuft sich auf 6300 Tote (einschließlich der als tot zu geltenden Vermissten) und 8500 Schwerverletzte, insgesamt 13 800 Mann.

Prinz Heinrich über den Kreuzer „Magdeburg“.

Prinz Heinrich von Preußen hat auf ein Beileidschreiben des Magdeburger Oberbürgermeisters Reimarus unter dem 12. September geantwortet: „Euer Hochwohlgeborenen beehre ich mich ergeben für die warmen Worte der Teilnahme, die Sie die Güte hatten, als Vertreter der Stadt Magde-

Der Gesamtbeschaden in Ostpreußen. Es sind insgesamt 52 Städte und etwa 2600 Dörfer und Gutbezirke geräumt worden, wobei über eine Million Menschen flüchteten. Die Verluste an Vieh werden auf 14 Millionen, die an steuerpflichtigen Eigenschaften und Grundstücken auf nahezu 3 Milliarden Mark geschätzt. Der Wert aller Gebäude und Betriebsanlagen ist von 3,2 Milliarden auf etwa 1,5 Milliarden zurückgegangen.

Wer ist ein Mann?

1813.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann Und Gott dem Herrn vertraut; Wenn alles bricht, er jaget nicht; Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann Inbrünstig wahr und frei; Denn diese Wehr bricht nimmermehr, Sie bricht kein Mensch entwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann Von Herzen fromm und warm; Die heilige Gut gibt hohen Mut Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann Für Weib und liebes Kind; Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, Und ihre Tat wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann Für Freiheit, Pflicht und Recht; Dem frommen Mut deutet alles gut, Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann Für Gott und Vaterland, Er läßt nicht ab bis an das Grab Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, so, freier Mann, Mit Gott dem Herrn zum Krieg! Denn Gott allein kann Helfer sein, Von Gott kommt Glück und Sieg.

Ernst Morik Arndt.

Deutsche Worte.

Die Hand ist uns die liebste, Die Schwert und Lanze schwingt; Der Mund ist uns der frommste, Der Schlachtgefänge singt.

Freiligrath

burg an die Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Magdeburg“ zu richten, meinen aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Es gereicht mir zur besonderen Genugung, Ihnen mitzuteilen, wie der Kreuzer seit dem 1. August in fast ununterbrochener Tätigkeit den Überwachungsdienst vor dem finnischen Meerbusen ausgeübt hat und mehrfach mit dem Feinde in Berührung gekommen ist. Eingedenk des stolzen Namens, den das Schiff trägt, hat seine brave Besatzung bis zum äußersten ausgehalten und dann das Schiff gesprengt. Die Ehre der Flagge ist unverletzt. Den Besatzungsteilen des Schiffes ist der Inhalt Ihres Schreibens zur Kenntnis gebracht worden.gez. Prinz Heinrich von Preußen.

Ein Lob aus Feindesmund.

Franszösische Sanitätsoffiziere, welche von dem belgischen Kriegsschauplatz auf Umwegen nach Frankreich zurückkehrten, wurden in Holland nach ihren Eindrücken ausgefragt. Sie erzählten, daß sie mit den deutschen Militärärzten in Belgien musterhaft zusammengearbeitet hätten. Sämtliche Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität würden gleich vorzüglich gepflegt. Ein besonderes Lob bekamen die deutschen Feldlazarette. Die französischen Ärzte mußten, um von Belgien nach Frankreich zu gelangen — sonst eine Fahrt von wenigen Stunden — über Holland und England zurückreisen, da alle Wege durch die deutschen Heere versperrt sind.

Aus dem Kriegsbrief einer Krankenschwester.

Eine Schwester des Freiburger Diakonissenhauses des Evangelischen Bundes schildert in einem Briefe die schweren Tage der Kämpfe um Saarburg. Sie schreibt: „Schwere Tage liegen hinter uns. Doch dürfen wir sagen, Gott war mit uns, und seine allmächtige Hand waltete über uns. Drei Tage haben die Franzosen hier gehaust. Unser Häuschen blieb aber unverfehrt. Während der Beschießung von Saarburg, als die Bomben über und in der Stadt platzten, dachten wir nicht, daß wir noch lebend herauskämen: es war fürchterlich! Wer konnte, legte sich von den französischen Patienten unter die Betten; die Deutschen blieben ruhig in ihren Betten. Auf meine Frage, ob sie sich nicht fürchteten, antwortete einer aus vollem Herzen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst niemand!“ Die Hälfte der Einwohner war schon vorher weggezogen. Was noch hier war, flüchtete sich in die Keller. Drei Tage und drei Nächte verbrachten manche im Keller. Während dieser dreitägigen Franzosenherrschaft war kein Wasser und kein Licht in der Stadt, denn sie hatten alles zerstört. In nicht geringen Schrecken wurden die Einwohner versetzt, als die Franzosen ausfuhren: Jedes Haus müßte eine Lampe vor das Haus stellen, sonst werde es zum Himmelssturz! Mandes Dankgebet mag zum Himmel steigen sein, als die Bayern am Abend des 20. August, zwischen 5 und 6 Uhr, in Saarburg einrückten. Freitag wurde dann die Stadt vollends von den Franzosen gefäubert.“

Ein echt französischer Soldatenbrief.

Als Gegenstück zu den vielen deutschen Soldatenbriefen, die sich durchweg durch einen schlichten, herzlichen Ton auszeichnen, sei hier nach dem „Temps“ ein französischer Soldatenbrief, ein Muster französischer Weisheit wiedergegeben. Der Brief, den Hauptmann de Corbiac vom 18. Regiment der Jäger zu Pferde an die Familie Zwiller in Lunéville richtete, lautet in der wortgetreuen Übersetzung der „Deutschen Zeitung“ (Nr. 470):

„Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Ihr Sohn, René Zwiller, bei einem Erkundungsritt, den er mit Herrn Lafontaine, seinem Abteilungsleiter machte, von den Deutschen getötet worden ist. Vol Blut war er im Wesentlichen des Feindes festhalten. Als er wieder zurückreiten wollte, fürzte sein Pferd. Er wurde aus dem Sattel geschleudert und wußte, daß er den Feinden in die Hände fallen müßte; aber anstatt

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Schadend verborgen.)
(51. Fortsetzung.)

Frauchen, deren liebe Hände den Sarg der Kindheitsgepielin mit weißen Rosen schmückten, dachte mit schwerem Herzen an das zerklüftete Schnippsche Ding mit der hellblonden Fleckentzone und den frommen Augen, wie es mit ihr am Fenster dem scheidenden Kunz nachgesehen und von dem Manne geschwärmt hatte, den es würde lieben können.

„Zwingen muß er einen können, mit seinen Augen, mit seinem Willen.“

Armes Backstelschen! Daß es dem Manne seiner Träume begegnet war, hatte es mit Leiden und Sterben hüßen müssen.

Der Abend, der auf das Beirätnis folgte, war der traurigste, tröstloseste und dunkelste, den das helle, trauliche Kirchlein seit dem Tode der Frau Doktor erlebt hatte.

Schweigend saßen die drei Mädchen zu Abend. Dann stand der Professor auf, nickte den Kindern zu und ging hinüber an seinen Schreibtisch.

Minna räumte still den Tisch ab, die verschollen waren die Schweinsäule des guten kleinen Huzelchens und es konnte noch immer vor Schluchzen nicht reden.

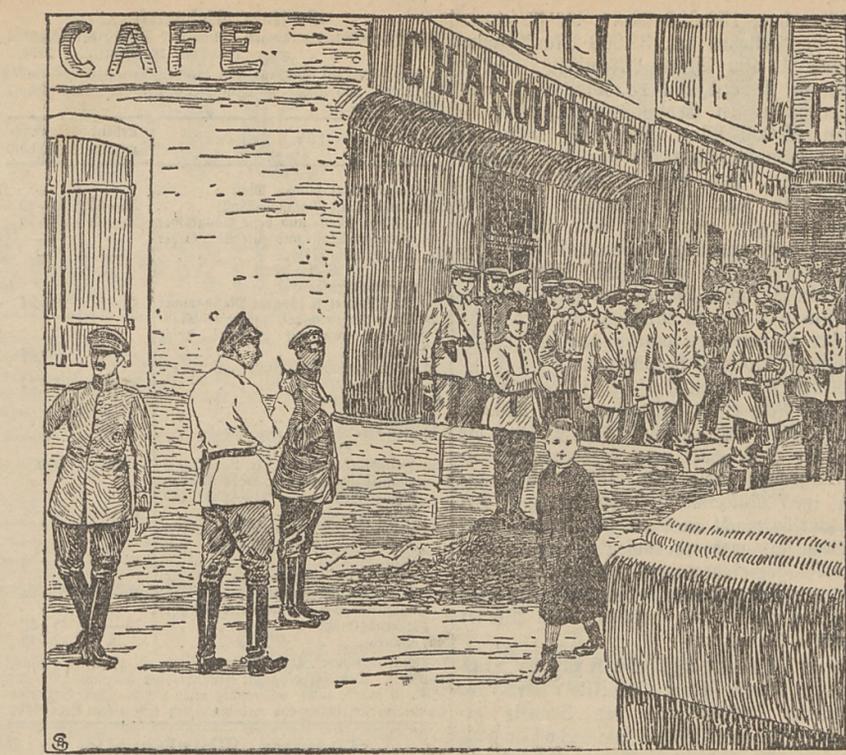
Werner holte sich seine Bücher und Frauchens ihren Korb, und so begaben sich die jungen Köpfe beim stillen Lampenlicht über die Arbeit.

Frauchens Finger wollten aber nicht mehr gehorchen und ihre Blicke wanderten immer von Nadel und Faden fort zum Bruder hinüber.

Der sah mit aufgestautem Kopfe und verzuchte sich in seinen Homer zu vertiefen.

Aber die griechischen Buchstaben verschwammen vor seinen Augen und führten einen wahrhaftigen Tanz miteinander auf.

Kiepengroß wußte die Erkenntnis des Lebens in der jungen Seele. Sie wollte hier



Der deutsche Kronprinz im Felde.

Kronprinz Wilhelm, der junge, tapfere Heerführer, der seine Armee zu glänzenden Siegen geführt hat, erfreut sich der begeistertsten Liebe seiner Soldaten. Er bewegt sich unter ihnen mit Leutseligkeit und Zwanglosigkeit, wie ein Kamerad unter Kameraden. Trotz seiner jugendlichen Jahre hat er sich als bedeutender

Armeeführer gezeigt und seine und seiner Truppen Heldentaten haben seinen kaiserlichen Vater veranlaßt, ihm das Eisene Kreuz 2. und 1. Kl. zu verleihen. Das anspruchsvolle Kreuz von Eisen mit dem schmalen, silbernen Rand ist der schönste Kriegsorden, der dem deutschen Soldaten zuteil werden kann.

sein Heil in der Flucht zu suchen oder sich zu ergeben, schloß er knieend auf die fünfzig oder sechzig deutschen Soldaten, die auf ihn eindrangten. Er wurde von mehreren gleichzeitig und aus nächster Nähe erschossen. Er hat also nicht geflitten und ist als Held gestorben. Der Name Ihres Sohnes ist im Tagesbefehl des Regiments und der Division erwähnt, und der Bericht über seinen ruhmvollen Tod wurde den verarmten Truppen vorgelesen. Ich habe die weiße Quaste seines Säbels an mich genommen; er hat diese Auszeichnung vor kurzem durch seine Geschäftigkeit und Tatkraft in der Führung der Waffen erworben. Ich habe die Quaste an meinen eigenen Säbel geknüpft. Wenn ich den Säbel ziehen werde, um meine Jäger zum Angriff zu führen, werden sie das kostbare Erinnerungszeichen sehen, und das wird ihren Mut zur Sache verdoppeln. Einen Tag vor seinem Tode jagte Ihr Sohn zu mir: „Herr Hauptmann, wenn die Deutschen meine Haut haben wollen, müssen sie sie teuer bezahlen.“ Er fiel neben dem Grenzpfehl, und ich habe den Ort, wo die Deutschen ihn begraben, erkunden lassen. Wenn es Gottes Wille ist, werde ich nach dem Kriege mit meiner Schwadron hinreiten, um seine sterbliche Hülle auszugraben und sie Ihnen zu bringen. Bis dahin lassen Sie mir bitte, seine weiße Degenquaste, sie wird uns allen Mut machen und Glück bringen. Dann will ich sie Ihnen zurückgeben als kostbares Andenken an einen herrlichen und heldenmütigen Soldaten Frankreichs.“

Wieviel Theaterei, Übertreibung, Unaufrichtigkeit birgt dieses Nachwerk. Ebenso unaufrichtig, wie die berühmten Kriegsnachrichten, mit denen Frankreich und seine Verbündeten sich und die Neutralen hinters Licht führen.

alles ersticken und erdrücken, was wieder lacht und froh und zuversichtlich darin war.

An Krisen, die ein Jüngling in schwere Kämpfen überwinden konnte, mußte sich ein armes, zartes Mädchenkind sich zerklümmern.

Der gleiche Dämon, der ihm verhängnisvoll geworden war, hatte dieses junge, leichtsinige Kind vernichtet.

Er aber? Wenn Ermelung ihn nicht gefunden hätte — damals im Sella?! Großer Gott!

Werner grub sein Gesicht in beide Hände und stöhnte laut.

Da flog das Nähzeug aus Frauchens Hand. Die Schwester eilte zum Bruder, nahm seinen Kopf, schmiegte ihr weiches Gesichtchen an das seine.

„Wern, mein Wern, ich weiß, was du jetzt durchmachst! Ich denke immer daran. Sei tapfer, Wern! Das liegt nun hinter uns.“

Die Türe des Studierzimmers wurde heftig aufgerissen, der Vater trat in das Gemach, sie sahen erschrocken zu ihm auf. Sie hatten ihn so noch nie gesehen, so bleich und in so düsterem Ernst.

„Kinder, meine Kinder —“ sagte er — „Ich kann heute Abend nicht arbeiten — es ist schauerlich, Kinder.“

Werner sprang auf und trat vor ihn hin.

„Vater, ich muß fort!“ rief er. „Ich kann es nicht mehr aushalten hier, es drückt mich zu Boden, es erstickt mich. Laß mich fort von hier, Vater.“

Kirchlein begriff. Er machte nicht viele Worte.

„Sei ein Mann“, — sagte er nur. „Wir wollen Rat schaffen. Es ist wohl besser, du kommst von hier fort. Wir wollen mit Ermelung reden. Vielleicht kannst du in seinem Heimatkirchen deine Schulzeit vollenden.“

Gent.

Die unbefestigte Stadt Gent, die von unseren Truppen kampfslos besetzt wurde, nachdem der Bürgermeister ein loyales Verhalten der Bürgerchaft zugesichert hatte, ist die Hauptstadt der belgischen Provinz Ostflandern und war vormals die berühmte Metropole der ganzen Grafschaft Flandern. Gent, das durch direkte Eisenbahnlinien mit Brüssel und Ostende, Brügge und Antwerpen verbunden ist, wird durch gunstige schiffbare Kanäle in etwa 40 Inseln geteilt, die untereinander durch zahlreiche Brücken verbunden sind. Wie Löwen, so ist auch Gent im Laufe der Jahrhunderte von der Höhe herabgefallen, die es im Mittelalter einnahm. Befanden sich in seiner acaenwärtsig fast 170 000 Köpfe starken Bevölkerung auch nicht mehr wie einst 40 000 Beten- und Wollarbeiter, so ist Gent doch auch heute noch eine außerordentlich blühende Industriestadt. Unerreicht ist es in der Blumenkultur, die in mehr als 500 Gewächshäusern gepflegt wird.

Gent wird schon im 7. Jahrhundert erwähnt. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts errichtete Graf Balduin in ihm eine Burg gegen die Normannen, der sich Kaiser Otto der Große im Kampfe gegen die Grafen von Flandern 949 bemächtigte. Ums Jahr 1000 vertrieben die

Was sollte das nur in diesem traurigen Jahr für ein Weihnachtsfest geben?

„Wollen wir denn überhaupt einen Baum puzen, Frauchen?“ fragte Minna zweifelnd.

Aber Frauchen rief so entschlossen und entzückt: „Ja, daß Minna sich ihres Trübisses zu schämen begann.“

„Und Schüttchen baden und Pfefferkuchen, alles wie immer?“

„Natürlich, du alter Huzelmann!“ sagte Frauchen. „Alles wie immer, nur noch feiner, denn wir haben diesmal Geld wie Heu, und Werner kommt zu Neujahr aus dem Hause. Der soll noch gute Tage haben.“

Ja, Frauchens Wirtschaftskasse flog über von Gold. So gutes Honorar hatte der Alte für seine „Bergwanderungen“ bekommen.

Überhaupt die „Bergwanderungen“ wirkten segensreich. Sie waren es, die zuerst die düsteren Wälder, die den Professor umgaben, ein wenig lichteten.

Die Bücher, armütig ausgestattet, gingen in die Lande als kleine Säemannner, die Schärheit, Wissen und Freude säten. Es war etwas Besonderes mit ihnen, sie gaben tiefes Wissen in so lieblicher, poetischer und humorvoller Form, daß es dem Laien gar köstlich mundete. Viele kauften die Bücher, und Kirchleins Name wurde in den Zeitchriften oft genannt und sein Werk gerühmt.

Sein Verleger schickte ihm diese Besprechungen, und er bekam auch eine Menge Briefe von ganz fremden Leuten, die ihm danken wollten für seine herzerfreuende Gabe, für die Belehrung, die sie empfangen hatten — oder die ihm Selbstbeobachtetes mitteilen und ihn darum befragen wollten.

Da endlich sollten die Kirchleinkinder des Vaters langentbehrtes, geliebtes Lachen wieder hören.

Sie saßen beim Morgentasse, die Lampe brannte dazu, denn der Dezembertag trug dunkle, graue Schleier. Frauchen machte für Vater und Bruder die Butterjimmeln zurecht. Werner

immer mächtiger werdenden Grafen den kaiserlichen Burggrafen. Unter ihrer Herrschaft erlangte Gent schnell hohe Blüte und Macht, so daß die Genter ihren Fürsten gegenüber die ihnen iberbrachten Rechte mit der Waffe in der Hand verteidigten. Nach der berühmten Schilderhebung Jacobs v. Artevelde leisteten die Genter 1835 gegen die Annahme Philipp des Kühnen von Burgund als Grafen von Flandern Widerstand und erhoben sich gegen Philipp den Guten von Burgund, als dieser ihnen neue Steuern auferlegte. Auch der Herzogin Maria von Burgund und deren Gemahl spielten die Genter 1539 weigerten sie sich, an einer der Grafschaft Flandern auferlegten Steuer teilzunehmen.

Karls V. Schwester Marie, die Statthalterin der Niederlande, konnte gegen die Widerpenstigen nichts ausrichten. Kaiser Karl V. eilte aus Spanien persönlich herbei, warf die Rebellion nieder und ließ 26 Kädelsführer hinrichten. An dem Freiheitskrieg der Niederlande gegen Spanien nahmen die Genter lebhaften Anteil, ebenso an dem spanischen Erbfolgekriege. Im österröischen Erbfolgekriege kam Gent unter französische Herrschaft. Ludwig XVIII. verlebte dort die „Hundert Tage“, während deren er konstitutionell regierte. Bei der Trennung Belgiens von Holland im Jahre 1830 bildete Gent eine Hauptrolle.

Bäder und Heilstätten.

Bad Reinerz. Täglich treffen Kurgäste, besonders aus den östlichen Provinzen, in Bad Reinerz ein, um sich hier in den ruhigen Tale der Gläser Berge einer Baderkur zu unterwerfen. Viele Herrschaften bleiben in diesen unruhigen Zeiten auch den Winter hindurch in dem Kurorte, da die Bäder und Quellen das ganze Jahr geöffnet sind und die Baderkur jetzt mit weniger Kosten verbunden ist, als im Sommer.

Mannigfaltiges.

(Die Kriegsbarade des Kaisers.) Früher zogen Herrscher und Oberbefehlshaber mit prunkvollen Zelten ins Feld, von deren Luxus viel erzählt worden ist. Derartig unbequeme und schwer aufzubauende kleine Häuser sind bei den Anforderungen, die man im heutigen Kriege an rasche Ortsveränderungen stellt, nicht mehr gangbar. Man erbaut daher für die obersten Heerführer, wie in der „Holzwelt“ mitgeteilt wird, feste hölzerne Baraden. Auch der Kaiser wohnt im Wandel und geht im Kriege in einer solchen Holzbarade. Es sind Bauten von 60 Quadratmeter Grundfläche, die Wände luftdicht aneinanderschließend, der Fußboden aus Eichenholz, jedes Haus besteht aus zwei Zimmern und ist mit Korbmöbeln ausgestattet. Die Häuser können in sehr kurzer Zeit auf und abgebaut werden und werden auf einigen Wagen nachgeführt. Eine Küche ist in diesen Häusern nicht untergebracht, sondern es folgt mit dem Gepäck ein Küchenautomobil des Kaisers, das mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einfacher Speisen versehen ist. Mit dem Küchenauto werden auch die Bestandteile eines Zeltes, in dem für 12 Personen gedeckt werden kann, mitgeführt. Das Zelt ist 6 Meter lang und 4 Meter breit. Da in diesem Küchenautomobil auch Vorräte und allerlei Geräte mitgeführt werden müssen, so ist, ebenso wie bei den Baradenwagen,

blühte schnell noch einmal in seine Bücher und der Professor war in die eben erhaltenen Briefe vertieft.

Und plötzlich schlug er auf den Tisch und lachte laut — und so warm und von Herzen, daß seine großen, runden Augen sich mit Tränen füllten.

Frauchen und Werner fuhren emvor und starrten ihren geliebten Alten gema ungläubig an.

Minna steckte ihren schmalen Kopf mit dem straffgezogenen gelben Haar durch die Türe herein, neugierig wie ein Kottknecht.

Die ungewohnten, lieben, lieben Laute! Sie waren wie eine wunderhöne Musik. Ganz andächtig hörten die Kinder zu und als Kirchlein beinahe erschrocken, sein Lachen abbrau und von dem Brief, der es verursacht, gema verwundert aufblickte, nahm Frauchen ihre Tasse. Schwangte sie gegen den Vater mit lautem: „Hurra!“ und trant den heißen Inhalt so rasch aus, daß sie sich beinahe verschluckt hätte.

Minnachen nickte vor sich hin und zog sich zufrieden in ihre Küche zurück. Aber sie ließ die Türe einen Spalt offen und spitkte die Ohren, und da hörte sie ihren Professor etwas vorlesen und dann alle drei zusammen lachen. So herzensfroh wie in alten, guten Zeiten.

„Nu also!“ sagte die Treue und lachte mit. Aber ehe sie es recht bedachte, gina das Lachen in Schluchzen über, und so sah die alte, häßliche Magd und weinte vor Freude, weil das Lachen in dem lieben, kleinen Heim wieder erwacht war.

Ein Kinderbrief war es, das höchst wichtig gemeinte drollige Schreiben eines fremden begeisterten Sextanerleins der das erlösende Wunder vollbracht hatte.

„Ich tue das Briefchen unter Glas und Rahmen“, jubelte Frauchen, „dieses fremde Hänschen Lehnert soll einen Ehrenstik in meinem Herzen kriegen. Und eine Weihnachtsliste packe ich ihm, die sich sehen lassen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Besonders Gewicht darauf gelegt, daß der Raum bis an die Grenzen des Möglichen ausgenutzt ist, und alles ist in der praktischsten Weise angeordnet.

(Praktische Belehrung über Vaterlandsliebe.) In einem Wagen der Straßenbahn in Berlin sind zwei Herren in eifrigem Gespräch: „Nun,“ fragt der eine, „was machen denn Ihre Söhne? Stehen die auch im Felde?“ — „Ne,“ antwortet der andere gelassenen Tones, „die sind, Gott sei Dank, alle beide dienuntauglich.“

Der Satz vollendet, da springt gegenüber ein Herr auf und verabschiedet sich von dem mächtigen Ohrfeigen, von der Sorte, die der Berliner so anschaulich „Knallshoten“ nennt. Dann wirt er dem mit geröteten Wangen dastehenden, ganzlich vertaterten glücklichen Vater keine Karte in den Schoß, spricht: „Wenn Sie nicht genug haben, siehe ich Ihnen noch weiter zu Verfügung.“ und nimmt unter dem Beifallsummeln der Zuschauer ruhig wieder Platz.

(Opferwilligkeit eines patriotischen Dienstmädchens.) In einem Dorfe bei Köln brachte ein Dienstmädchen, die bei Ausbruch des Krieges dem lieben Gott gelobt hatte, wenn er ihr Gebet, den Sieg den Deutschen zu verleihen, erhöhe, ihre Erparnisse zu opfern, ihr Sparschweinchen im Betrage von 2196 Mark in Köln dem Oberbürgermeister. Vergänglich suchte dieser dem Mädchen klarzumachen, daß die Summe viel zu hoch sei und daß es vielleicht selbst einmal in Not geraten könnte. Das Mädchen jedoch meinte, sie diene bei guten Leuten, daß sie wohl nicht in Not geraten werde, wenn ihre Kräfte nachließen.

(Die Dienstwohnung des Reichstagspräsidenten als Lazarett.) Der Präsident des deutschen Reichstages Dr. Kaempf hatte unmittelbar nach der denkwürdigen Sitzung am 4. August die Räume des Reichstagsgebäudes für eine Zentralisierung der weitverzweigten Kriegswohlfahrtsbestrebungen des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt. Nunmehr hat er dies weiter bestimmt, daß seine Dienstwohnung in der Sommerstraße zu einem Lazarett eingerichtet werden soll, das neben der tatkräftigen Mitwirkung des Roten Kreuzes der Präsident durch reiche persönliche Zuwendungen zu unterstützen sich bereit erklärt hat.

(Eine Millionärin wegen Wehrsteuerhinterziehung verurteilt.) Vor der Ferienstrafkammer des Leipziger Landgerichts hatte sich die einundachtzigjährige verwitwete Rentnerin Pauline Petermann aus Leipzig wegen Hinterziehung der Wehrsteuer zu verantworten. Die Angeklagte, deren Vermögen auf ungefähre eine Million geschätzt wird, wurde beschuldigt, den Steuerfiskus um 1614 Mark dadurch geschädigt zu haben, daß sie in ihrer Deklaration zu der Steuer folgende „Objekte“ nicht mit

aufgeführt hat: 150 000 Mark, die sie einem Baumeister geliehen hat, 32 000 Mark Hypothek und 11 400 Mark Aktienbesitz. Frau Petermann ist erst am 13. Mai d. J. vom Landgericht wegen Erbschaftsteuerhinterziehung zu 16 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden; damals schloß sie vor, daß sie sehr vergesslich sei, und mit derselben Ausflucht kam sie auch jetzt. Der Vorsitzer hielt ihr indessen energisch vor, daß eine solche Behauptung doch gänzlich ungläubhaft sei. Der Gerichtshof erkannte auf 32 240 Mark Geldstrafe, den 20fachen Betrag der hinterzogenen Steuersumme; nur in Rücksicht auf das hohe Alter der Angeklagten wurde von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen.

(300 000 Kronen Erlös für Trauringe.) Nach einer Mitteilung aus Wien, 12. September, wurden dort bisher für die Aktion der Gesellschaft vom Silbernen Kreuz 197 Kilogramm Gold und 186 Kilogramm Silber im Münzamt eingeschmolzen. Der Erlös hierfür macht rund 300 000 Kronen aus. Außerdem sind mehrere tausend Kronen an Goldabfällungen eingegangen und eine erhebliche Menge von Schmuckstücken, die einer späteren Verwertung vorbehalten wurden, beim Wiener Bankverein deponiert.

(Über eine tragische Kriegswirkung im Kreise einer Familie wird der „Frankfurter Zeitung“ aus der Schweiz geschrieben: In der Nähe von Jofingen wohnte eine Frau, die von Geburt Schweizerin ist. Sie heiratete einen Deutschen und gebar ihm zwei Söhne. Nach dem Tode ihres Mannes heiratete sie wieder, einen Franzosen, und schenkte ihm ebenfalls zwei Söhne. Als nun der Krieg ausbrach, mußten die beiden Ältesten in die deutsche, die beiden Jüngeren in die französische Armee eintreten. Die Brüder wurden so „Feinde“ und sind, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, alle vier im Kampfe gefallen.

(Das Privatvermögen des belgischen Königs.) In Mailänder Bankkreisen verlautet, daß das Privatvermögen des Königs von Belgien sowie der Mitglieder des Herrscherhauses nach London gebracht wurde. Die Einlagen der belgischen Nationalbank wurden der Bank von England übermittelt, während der Credit Lyonnais Geld und Wertpapiere in die Londoner Filiale brachte.

Berliner Börse.
Berlin, 17. September. Bei den täglich in großen Mengen einlaufenden Zeichnungen für die Kriegsanleihe aus allen Schichten der Bevölkerung verstärkte sich die Hoffnung auf ein glänzendes Ergebnis. Von ausländischen Wertpapieren waren heute englische und holländische angefragt, doch verringerten sich die Umsätze dann anheimelnd infolge Erschöpfung des vorhandenen Materials täglich mehr und mehr. Am Geldmarkt und für Privatdiskonten war die Lage unverändert.

Berlin, 17. September. Produktenbericht. Weizen behauptet, per lot 237-240. Roggen behauptet, per lot 212. Hafer matter, per feiner neuer 214-227, per mittel 211-213. Mais am. mit. fest, per lot 215-217.

Berliner Viehmarkt.
Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 16. September 1914.
Zum Verkauf standen: 738 Rinder, darunter 435 Bullen, 98 Ochsen, 205 Kühe und Färsen, 2664 Kälber, 2253 Schafe, 22 821 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelter feinstes Mast	—	—
b) feinstes Mast (Kollmast-Mast)	38-42	63-70
c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher	35-42	58-70
d) geringere Mast- und gute Saugfälscher	—	—
e) geringe Saugfälscher	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	45-47	90-94
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	40-43	80-86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	35-40	73-82
B. Weidenmastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettfleisch über 3 Jir. Lebendgew.	46	58
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	43-45	54-56
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	42-44	53-55
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	40-42	50-53
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	36-40	45-50
f) Sauen	38	47-48

Marktverlauf: Der Rinderantrieb ist ziemlich geräumt worden. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen wurde nicht vollständig ausverkauft. Der Schweinehandel verlief schleppend und hinterließ erheblichen Ueberstand.

Thorner Marktpreise
vom Dienstag den 15. September.

Benennung	niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	20,20
Roggen	100 Kilo	18,20
Gerste	100 Kilo	15,60
Hafer	100 Kilo	19,40
Stroh (Nacht)	100 Kilo	5,50
Heu	100 Kilo	8,50
Rohrheu	100 Kilo	32,-
Kartoffeln	50 Kilo	2,25
Brot	21/2 Kilo	—,45
Roggenmehl	50 Kilo	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80
Bauchfleisch	1 Kilo	1,60
Rahbfleisch	1 Kilo	1,40
Schweinefleisch	1 Kilo	1,50
Hammelfleisch	1 Kilo	1,80
Geräucherter Speck	1 Kilo	2,-
Schmalz	1 Kilo	2,-
Butter	1 Kilo	2,20
Eier	1 Kilo	4,80
Malz	1 Kilo	1,80
Karpfen	1 Kilo	1,60
Zander	1 Kilo	1,80
Schleie	1 Kilo	1,60
Heringe	1 Kilo	1,20
Krebse	1 Kilo	—,—
Wild	1 Kilo	—,—
Petroleum	1 Liter	—,22
Spiritus	1 Liter	2,15
(benaturiert)	1 Liter	—,35

Der Markt war gut besetzt. Es folgten: Kohlrabi 25 bis 30 Pfennig die Mandel 10 bis 15 Pfennig der Kopf, Biringkopf 5-10 Pfennig der Kopf, Weißkopf 5-20 Pfennig der Kopf, Spinat 10-15 Pfennig das Pfund, Zwiebeln 15-25 Pfennig das Pfund, Mohrrüben 15-20 Pfennig das Pfund, die Sellerie 10-15 Pfennig das Pfund, das Bsp., gelbe Stange, Radischen 5 Pfennig das Pfund, Gurken 40-60 Pfennig die Mandel, Tomaten 10-15 Pfennig das Pfund, gelbe Bohnen 15 bis 20 Pfennig das Pfund, Bohnen 20-25 Pfennig das Pfund, Äpfel 10-40 Pfennig das Pfund, Birnen 15 bis 40 Pfennig das Pfund, Pfäfen 25-30 Pfennig das Pfund, Gänse 3,50-6,00 Mark das Stück Enten 3,50-5,50 Mark das Paar, Hühner, alle 1,50-2,50 Mark d. Stück, Hühner, junge 1,50-2,00 Mark das Paar, Tauben 0,90-1,00 Mark das Paar.

Die können wir dem Roten Kreuz helfen?
Das heutige Literatur zeigt den Weg: Mit der geringsten Ausgabe von 3,30 Mk. (amtlicher Preis) beteiligen wir uns an der letzten vor ihrer Forderung stehenden 19. Geldlotterie der Roten Kreuzes, bei der wir im Glückesfalle Gewinne von bedeutender Höhe erzielen können. Weißt doch der Plan Gewinne von 100 000 Mark, 50 000 Mark usw. auf, insgesamt 560 000 Mark, die annehmbarst in barm Gelde ohne jeden Abzug ausbezahlt werden. Hier ist jedem Leser Gelegenheit geboten, mit einem kleinen Opfer dem Roten Kreuz die Mittel zuzuführen, deren es so dringend bedarf, um auch weiterhin zum Heile unserer für das Vaterland verwundeten Krieger wirken zu können.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (15. n. Trinitatis) den 20. September 1914.
Altstädtische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacob. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Vic. Freitag. Kollekte zur Erneuerung des Innern der Kirche. Vorm. 11 Uhr: Rinder Gottesdienst. Pfarrer Vic. Freitag. Die Kirche ist sonntags von 7-9 Uhr und von 5-6 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht.
Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waudt.
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Oberlehrer Oswald. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnison-pfarrer Deßlern. Vorm. 10 Uhr: Feldgottesdienst an der Luftschiffhalle. Festungsgarnison-pfarrer Deßlern.
Evangel.-lutherische Kirche (Wachstraße). Vorm. 8 Uhr: Predigt: Gottesdienst. stud. theol. Wohlgenut. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl. Pfarrer Wohlgenut. Täglich 7 Uhr abends: Bestunde.
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.
St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Feuer. Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jühl. Vorm. 11 Uhr: Rinder Gottesdienst. Pfarrer Feuer. Kollekte für den Provinzialverein für Innere Mission.
Evangel. Kirchengemeinde Altdorf-Südwest. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Schönan.
Evangel. Kirchengemeinde Grabowitz. Vormittags 10 Uhr: Einsegnung in Grabowitz, danach Abendmahlfeier. Pfarrer Erasmus.
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vormittags 9 Uhr in Gurske, nachm. 4 Uhr in Neubrück: Gottesdienst. Pfarrer Babelow.
Evangel. Kirchengemeinde Lufkau-Gostgan. Vorm. 10 Uhr in Lufkau: Gottesdienst. Danach Rinder Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr in Gostgan: Prüfung der Konfirmanden. Pfarrer Hillmann.
Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst, Konfirmation und hl. Abendmahl. Pfarrer Prinz.
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Pred. Rellat-Brandenitz. Abends 6 Uhr: Jugendverein, patriotische Feier, Gesänge, Demonstrationen, Ansprachen. Kollekte für das Rote Kreuz.
Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt: Gottesdienst. Nachmittags 5 Uhr: Jugendverein. — Dienstag den 22. September, abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde. — Freitag den 25. September, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Pred. Wofmann.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Bekleidungsstücken mit militärischen Dienstgradabzeichen an Zivilpersonen wird verboten. gez. v. d. Lanken, Generalmajor und Kommandant.
Zeichnungen auf die Kriegsanleihen werden bei unserer Stadt-Spar-Kasse bis zum 19. d. Mts., mittags 12 Uhr, entgegen genommen.
Thorn, 16. September 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zur Fahne Einberufenen, die Familienunterstützung in Anspruch nehmen und noch nicht im Besitz des vorgeschriebenen Ausweises sind, haben die Anfertigung eines solchen beim Bezirkskommando zu beantragen, da nur gegen Vorlegung des Ausweises die Unterstützung weiter gefasst werden kann.
Personen, die unberechtigt Familienunterstützung in Anspruch nehmen, oder falsche Angaben bei Beantragung derselben machen, setzen sich harten Strafen aus.
Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur Bedürftige Anspruch auf diese Unterstützung haben.
Thorn den 15. September 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um dem Uebelstande, daß die kleinen Kinder sich unbefugterweise auf den Straßen aufhalten, abzuwehren und die Kinder vor Gefahren zu bewahren, werden die Mütter aufgefordert, ihre Kinder wieder regelmäßig zum Besuch her.
Kinderbewahranstalten
anzuhalten.
Thorn den 29. August 1914.
Der Magistrat.

Wilhelmstadt.

Friedrichstr. 10/12, Wohnungen, 3 Zim., viel Nebengelände zu 380 und 400 Mark zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die gewöhnliche Verkaufsstelle wird für die offenen Verkaufsstellen vom nächsten Sonntag ab wieder eingeführt.
Der Betrieb im Handelsgewerbe findet demgemäß an den Sonntagen von 7 bis 9 und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.
Thorn den 28. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgelände um Thorn bei strengster Strafe verboten ist. Posten und Patrouillen haben Anweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen.
Thorn den 13. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstbotenwechsel am 15. Oktober d. Js. statfindet.
Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung vom 2. März 1912 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 6 Tagen auf unserem Polizei-Revier Thorn Stadt (Rathaus), Thorn-Moder (Amtshaus), Thorn Brombergervorstadt (Müllentstraße 87) gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.
Thorn den 15. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Arbeitgeber!
Wenn Gelegenheitsarbeiter von Euch einen Stundenlohn von etwa 1 Mk. und darüber verlangen, gebt Namen und Wohnung dieser Personen sofort der Polizei an, damit sie ausgewiesen werden können.
Thorn den 26. August 1914.
Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen findet für die in den Jahren 1880 bis einschl. 1887 Geborenen am Montag den 21. September 1914, für die in den Jahren 1888 bis einschl. 1892 Geborenen am Dienstag den 22. September 1914 im Lokale des Restaurateurs Huse, Marktstraße 5, statt.
Zu den unausgebildeten Landsturmpflichtigen rechnen auch diejenigen Militärpflichtigen, über deren Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung seitens der Ersatzkommission noch nicht getroffen ist.
Die Musterung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags, die Gefellungsarbeiten haben sich mindestens eine Stunde vorher, also um 7 Uhr, nüttern und in lauberm Körperzustande im Lokale einzufinden.
Die Militärpapiere sind mitzubringen.
Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen, soweit ein solches nicht schon eingereicht ist.
Zurückstellungen, oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind, soweit sie nicht schon eingereicht sind, umgehend, spätestens aber am Tage des Geschäfts bei mir anzubringen. Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.
Es sind von der persönlichen Bestellung im Musterungstermin vielmehr nur befreit:
1. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel.
2. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und der Telegraphie sowie militärischer Fabriken einschl. Bekleidungsämter unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter. Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.
Unabkömmliche Zivilbeamte anderer Dienstklassen haben solche Bescheinigung im Musterungstermin persönlich vorzulegen.
Thorn den 16. September 1914.
Der Zivilvoritzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird dringend davor gewarnt, Weichselwasser zu Gemüß oder Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Auch ist bei etwa angeschwemmten Leichen größte Vorsicht am Platze.
Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die Ratten, die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst vertrieben werden. Als Mittel hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebeln mit gemischten Kartoffeln und Speck aufgetragen oder Phosphorlauge mit gutem Wasser hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Raketen und Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getödteten oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kreosolseifenlösung zu übergießen und zu vergraben.
Thorn den 15. September 1914.
Der Oberbürgermeister.

Balkonwohnung.

3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör, zu verm. Neustädt. Markt 11, 3 Tr. r.

Gartenwohnung.

von 2 Zimmern nebst Küche zum 1. Okt. zu vermieten. Culmer Chaussee 11.

Helfen unseren Verwundeten
Ziehung 30. Septbr. bis 3. Oktbr. im Ziehungssaal der Königl. Lotterien General-Lotterie-Direktion
Rote Kreuz Geld-Lotterie
424 000 Lose. 15 997 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar im Gesamtbetrage von M.
560 000 Hauptgewinn Mark
100 000
50 000
25 000
15 000
10 000
Original Rote-Kreuz-Geld-Lose M. 3.30
Porto und Liste extra 80 Pf.
Zu haben bei den Königl. Lotterien-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
A. Molling geschäft
Berlin, Lenné-Strasse 4.

Hüte
werden mod. u. bill. garniert, gebr. Zutaten verarbeitet
Heil, Modier, Bergstr. 17.

Wagenräder
oder Größe und Gestelle liefert billig
Richard Rodmann,
Thorn,
Brombergstraße 110.

Zahle
für wenig getragene Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Waffen, Gold und Silber wie bekannt die höchsten Preise.
Nakantiel, Heiliggeiststr. 6.

Einquartierungsstroh
kauft auf. Angebote unter C. 28 an die Geschäftsstelle der „Prez.“

Gattler-Nähmaschine.
gebraucht aber gut. kauft sofort. Angebote unter E. 30 an die Geschäftsstelle der „Prez.“

Carbid
offerierte ich Behörden und Händlern ab meinem Lager in Bromberg zu Fabrikpreisen.
Oskar Klammer.

Weißbier
ist wieder in bekannter Qualität zu haben.
A. E. Pohl.

Klosterstraße 11
3. Et., 4 Zimmer, Küche, Zubehör, etc. auch geteilt, per 1. Oktober zu vermieten. Anfragen Altstädt. Markt 16, 2. Kontor.

Helle Speicherräume
1.-3. Etage
zum 1. Januar 1915 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Breitestr. 33.

Corpulenz!
Sohlante Figur erhält man sich nur durch Gebrauch von **Fino's** Diätet. Tee, Karton 1,25 und 2,50 Mk.
A. Franke, Drogerie zur Neustadt.

Hautleiden
entstehen durch unweises Einwirken der Sonne und der Luft. Inwiefern deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.
Frau Will hatte auf Armen, Beinchen und der ganzen Brust förmliche Booken, von Ausschlag, ist aber nach der Einnahme von Hautpillen geheilt worden. Nur vollständig geheilt werden konnte, um Ihnen den gebührenden Dank abzugeben. Gott vergelte es Ihnen.
Die patentlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwane-Apothek zu haben. Versenden auch nach auswärts. Abnehmliche, Fabrikchem. pharmazent. Produkte. Weigl bei Köln.